

Chronik der Einheitsgemeinde Mohlsdorf

Personen

G.- Roth

H. Pampel

A. Kanis

Prof. Dr. Ludwig

sonstige Personen

Band S 7 Mohlsdorf

Sammlung von Dokumenten und Recherchen

Herausgegeben vom
Heimat- und Geschichtsverein Mohlsdorf e.V.
2010

Chronik der Einheitsgemeinde Mohlsdorf

Personen

G.- Roth

H. Pampel

A. Kanis

Prof. Dr. Ludwig

sonstige Personen

Band S 7 Mohlsdorf

Sammlung von Dokumenten und Recherchen

Herausgegeben vom
Heimat- und Geschichtsverein Mohlsdorf e.V.
2010

Chroniksammlung Mohlsdorf - Personen

Inhalt

| | |
|---|----|
| Gotthold Roth | 1 |
| Dichtungen von G. Roth | 2 |
| G. Roths Grabstein nun an würdiger Stelle | 3 |
| G. Roth gewidmet - VW 22.01.1966 | 4 |
| Zum Gedenken – VW 5.02.1966 | 5 |
| In Memoriam | 6 |
| Zum 100. Geburtstag | 9 |
| Erinnerung 10 | |
| Zum Gedenken an G. Roth | 11 |
| Erarbeitung einer vollständigen Roth Biographie | 13 |
| Dem Gedenken eines Heimatforschers | 15 |
| Zum 120. Geburtstag | 18 |
| | |
| Prof. Hermann Pampel | 21 |
| Pampel Ehrung in Mohlsdorf | 23 |
| Kunstaussstellung im Sommerpalais | 24 |
| Aus H. Pampels Jugendzeit | 27 |
| Ein vergangener Künstler | 31 |
| Aus dem Gasthaus „Kühler Morgen“ stammt H. Pampel | 38 |
| | |
| Arno Kanis 40 | |
| | |
| Prof. Dr. Friedrich Ludwig | 42 |
| Liste über Verlobungsanzeigen von Henny und Karl | 45 |
| Notizbüchlein | 49 |
| Verlobungsanzeige von Henny und Kar Ludwig | 70 |
| Annoncen von Hordt Ludwig | 71 |
| Todesanzeige von Prof. Dr. F. Ludwig | 72 |
| Ludwig Denkmal in Waldhaus | 76 |
| Briefe 78 | |
| Er war ein bedeutender Greizer Wissenschaftler – HB 10/1976 | 80 |
| Brief auf einer Birkenrinde | 82 |
| Visitenkarten | 83 |
| Fotos 84 | |
| | |
| Weitere Personen – Hebammen, Totrengräber, Totenbettfrauen | 86 |

G r o s s e S ü h n e d e s O r t e s

G o t t h o l d R o t h

Gotthold Roth wurde am 30.1.1866 in Herrmannsgrün geboren. Sein Geburtshaus ist die alte Kirchschule. Ab Ostern 1885 unterrichtete er am Rettungshaus in Carolinenfeld, dann von 1892 an der höheren Mädchenschule und Gymnasium in Greiz. Nach 43 jähriger Tätigkeit ging er Ostern 1928 in den Ruhestand. Grosse Verdienste erwarb sich Gotthold Roth durch seine Heimatsichtungen in Greizer Mundart, die ihn weit über die Grenzen des Kreisgebietes bekannt machten.

Am 13.3.1955 liess Gotthold Roth, aus Anlass einer Nachfeier zu seinem 89. Geburtstages im Gasthof Herrmannsgrün, einige Gedichte vor, darunter das Gedicht über seinen Geburtsort:

"M e i H e i m e t ! W i e s d r h ä m m w a r"

Am 11.4.1955 starb Gotthold Roth im 90. Lebensjahr.

D i c h t u n g e n v o n G e t t h o l d R o t h

1900 "Nooch'n Feieroomd "

1901 "Greiz vor 100 Jahren"

1902 "Je länger, je lieber"

1904 "Spass muss sei"

1921 "Pfafferminkiechels"

1927 "Sunneschei"

1930 "Schien's Griess"

1934 "Letzte Blimmls"

1926 wurde sein Volksstück "Der gute Mut" aufgeführt,
ein Volksstück in 7 Bildern.

Als Einakter schrieb er:

"Der Nargelfriele"

"Der ärschte Stolle"

Als Liebespostkarten erschienen:

"Unner schien's Gräz"

"Mei Vugtlan, ach wie bist du schief"

"Mein Greiz"

Gotthold Roths Grabstein nun an würdiger Stätte

OTZ 14. Aug. 1991

Greiz. Einen würdigen Platz fand vergangenen Freitag der Grabstein unseres Heimatdichters Gotthold Roth auf dem Friedhof in Mohlsdorf, unmittelbar neben seinem Geburtshaus (im Hintergrund).

Achim Geßner und **Wolfgang Rau** von der Firma Rau trafen wir beim Aufstellen des Steines, um den es ja schon einige Aufregung gab (OTN/15.6.91). Die Firma Rau leistete diese Arbeit kostenlos, denn die Familie Rau ist selbst erfreut darüber, daß nach zahlreichen vergeblichen Bemühungen mit dem Landratsamt und dem Greizer Bürgermeister eine Lösung sicherlich zur Freude der Heimatfreunde gefunden wurde.

Ausschlaggebend für diesen Standort war ein Gespräch mit der Mohlsdorfer Bürgermeisterin, Frau Vogel, die diesen Vor-

schlag unterbreitete. Auch der Heimat- und Geschichtsverein in Hohenleuben hatte Interesse an dem Stein angemeldet.

Die Firma Rau möchte in diesem Zusammenhang nochmals klargestellt wissen, daß sie den Grabstein vor der Vernichtung gerettet hat, indem sie ihn vom Schuttplatz in die Firma zur Aufbewahrung brachte. Dort stand er viele Jahre und hätte – so die Raus – wenn wir dies gewollt hätten, schon längst neu beschriftet und verkauft werden können. Wie dem auch sei – der Artikel vom 15. Juni brachte im wahren Sinne des Wortes den Stein ins Rollen, und dank der Bemühungen der Firma Rau ist ein kleines Stück Greizer Heimatgeschichte erhalten geblieben.

Text und Foto: OTZ/Freund



VW 22. Jan. 1966

Gotthold Roth gewidmet

Gedenkveranstaltung am 31. Januar im Kreiskulturhaus

Greiz. Am 30. Januar ist des 100. Geburtstages des im April vor 11 Jahren in hohem Alter verstorbenen, aus Herrmannsgrün gebürtigen Heimat- und Mundartdichters Gotthold Roth zu gedenken. Er war, einem alten Handwebergeschlecht entstammend und wie sein Vater als Lehrer tätig, bereits zu seinen Lebzeiten ein Begriff im Greizer Land geworden. Sein Verdienst war und bleibt, daß er bereits vor dem 1. Weltkrieg Arbeiter, Bauern und kleine Handwerker in vielen kleineren und größeren Geschichten in vogtländischer Mundart oder in Hochdeutsch mit ihren heiteren und ernsten Erlebnissen schilderte.

Leider sind diese kleinen Bändchen, z. B. von „Werkernle“ bis zu „Letzte Bliemle“, längst vergriffen und (obwohl sehr viel gefragt) auch in Auswahl noch nicht wieder neu erschienen. Deshalb will der Deutsche Kulturbund ein von Rudolf Schramm zusammengestelltes Auswahlbändchen herausbringen. Eine von der Kulturbund-Ortsgruppe mit dem Klub „Alexander von Humboldt“ vorgesehene Veranstaltung ist dem ehrenden Gedenken des 100. Geburtstages von Gotthold Roth gewidmet. Sie kann jedoch aus räumlichen Gründen nicht am Donnerstag, dem 27. Januar, im Kleinen Theatersaal des Kreiskulturhauses „Theater der Stadt Greiz“, sondern erst am Montag, dem

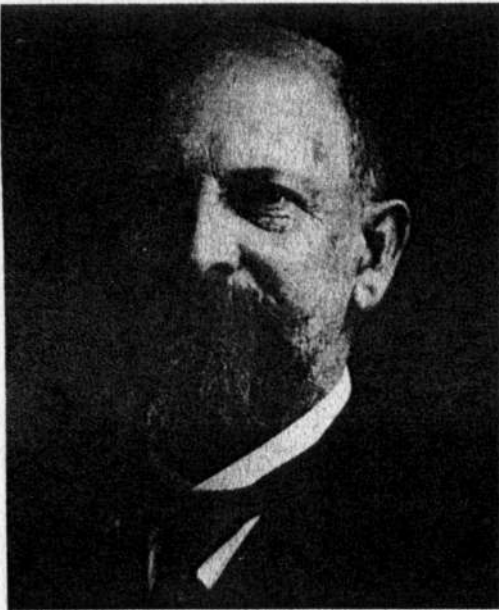
31. Januar, 20 Uhr, stattfinden. Es werden Mundartgeschichten, Lieder, Zithermusik und schöne Farblichtbilder aus der Heimat Gotthold Roths mit Würdigung seines Lebens und Schaffens geboten, so daß starker Besuch zu erwarten sein dürfte. d.

Gottfried Roth

VW Nr. 31, Sonnabend 5. Feb. 1966

Zum Gedenken

Moldorf. Kürzlich fand eine Veranstaltung anlässlich des 100 jährigen Geburtstages des Heimatdichters Gottfried Roth statt, der im Ortsteil Hermannsgrün das Licht der Welt erblickte. Herr Lehmann fand in seinen lehrreichen und belebenden Vorträgen aus dem Schaffen des Heimatdichters sehr schnellen Kontakt zu den zahlreichen Gästen im Saal des Gasthofes Hermannsgrün.



IN MEMORIAM

Gotthold Roth

Zum 25. Todestag
des Greizer Mundartdichters

Auszug aus einem Brief der Tochter des
Verstorbenen an Herrn Dr. A. Thoss

Gotthold Roth wurde am 30. 1. 1866 in Hermannsgrün bei Greiz geboren. Er war das erste Kind der Familie des Kantors Franz Roth, der im alten Schulhaus am Friedhof, einem Umgebindehaus, das jetzt unter Denkmalschutz steht und an dem eine Erinnerungstafel für meinen Vater angebracht ist, geboren. Bis zur Konfirmation besuchte er die Dorfschule, wurde dann zusammen mit den Kindern des Pfarrers privat weiter unterrichtet. Schließlich kam er auf das Reußische Lehrerseminar in Greiz, das er mit sehr gutem Abschlußexamen verließ.

Als junger Lehrer war er zunächst an der Dorfschule des benachbarten Heimatdorfes Gottesgrün, später als Ausbilder junger Seminaristen am Fürstl. Reuß. Lehrerseminar in Greiz. Zwecks Gehaltsaufbesserung gab er Unterricht an der „Kaufmännischen Schule“, zuerst im Volksheim Idastraße in Greiz, später im Roten Haus in der Mittel-, jetzt Gotthold-Roth-Straße.

Seit dem Jahre 1892 war er Lehrer am Gymnasium und der Höheren Töchterchule in Greiz, seit 1908 nur noch am Gymnasium als Fachlehrer für Turnen, Musik, Naturgeschichte und Religion. Im Jahre 1928 mußte der rüstige und geistig vielbeschäftigte Vater altershalber in Pension gehen.

Seine Kindheit erzählt er im 9. Bändchen „Schiene Grieß“: „Weil ich noch d'r klä Schulmäster war“ (Greizer Sonntagspost, 39. Ausg., August 1979).

Mit uns fünf Kindern wanderte unser Vater viel durch Wald und Flur, um in uns die Liebe zur Natur zu wecken. Mit „Botanisiertrommeln“ zogen wir los und sammelten Pflanzen, die wir dann unter seiner Anleitung preßten, bestimmten und in Herbarien einklebten. Er zeigte uns Käfer und Insekten,

sammelte sie, präparierte sie zu Hause und legte so eine beachtliche Käfer-, Insekten- und Schmetterlingssammlung an, in der es Insekten gab, die kleiner waren als ein Floh und Schmetterlinge bis zu 35 cm Flügelspanne. Größere Käfer und Schmetterlinge erhielt er durch Tausch aus dem Ausland. Diese Sammlungen einschließlich einer Steinsammlung wurden während seiner Lebenszeit in unserer Wohnung viel bestaunt und werden jetzt im Greizer Heimatmuseum gezeigt.

Mein Vater starb am 11. April 1955 in Greiz in seinem Hause in der Theodor-Körner-Straße auf dem „Reißberg“.

Er hatte auch musikalische Begabungen bei uns Kindern entdeckt und unsere Ausbildung gepflegt. Meine zwei Brüder lernten Cello und Geige spielen, mit uns drei Schwestern übte er gesanglich viele Lieder ein. So konnten wir alle bald schöne Hausmusiken geben und Großeltern und die ganze Verwandtschaft erfreuen. Er sang selbst bis in hohe Stimmlagen.

Wenn wir dann später als Erwachsene nach Hause kamen, setzte sich Vater oft ans Klavier und spielte wie es ihm gerade einfiel. Wir nannten das „phantasieren“. Sein Gesang ist mir noch im Ohr.

Das sind schöne Erinnerungen an das harmonische Zuhause. Zum 100. Geburtstag hatte Bruno Knüpfer, Gründer des Vereins heimatstreuer Greizer in Mainz, einen Band Rothscher Mundarterzählungen herausgebracht mit dem Titel: „Wees' de noch?“.

* * *

Dr. Thoss hatte damals (1955), aufmerksam und freudig von der Tochter Elisabeth beachtet, u. a. geschrieben: „... Mit vielschichtiger Einfühlungsgabe und schöpferischer Gestaltungskraft ist er allen Erscheinungen seiner Umwelt nachgegangen. Er hat Vorgänge aus der älteren Greizer Geschichte und heimatliche Sagen in bildhaften Erzählungen festgehalten, ehe sie dem Erinnerungsvermögen der Alten entchwanden. Er hat Menschen jeden Alters und jeden Berufes in ihrem täglichen Gehabe und ihren besonderen Gewohnheiten, in ihrer oft originellen Kleidung, ihren besonderen Gebärden und Bewegungen, in ihrer Sprache, nachgezeichnet, oft mit Humor und auch mit Spott.

Seine Landschaftsschilderungen können dazu beitragen, heimwärts gelenkten Gedanken bildhaften Hintergrund zu verleihen. Nach originellen Menschen brauchte man dort nicht zu suchen, man begegnete ihnen, kannte sie von der ‚Wacholderschänke‘ oder anderen Gaststätten, hörte vom ‚Lieb und Finger‘, die in einer Höhle des Göltzschtals längere Zeit wohnten, erlebte in stürmischen Herbsttagen das Gruseln, wenn man die Sagen von der

„Teufelskanzel“ oder vom „Weißen Kreuz“ an den bergigen Tälern der Elster gelesen hatte und glaubte als Kind noch an den „Wilden Jäger“, der über die Wälder auf den Höhen dahinstürmte.

Gotthold Roth hat uns vom guten vogtländischen Essen, vom fröhlichen Tanzen auf „Kirmessen“, Kindtaufen und Begräbnissen erzählt, uns die Art-eigenheit eines sangesfreudigen, zumeist frohen, wenn auch nicht mit reichen Gütern ausgestatteten Völkchens in einer endgültig vergangenen Lebens-epoche erhalten.“ – Die Stadt Greiz bereitet eine Gotthold-Roth-Gedächtnisveranstaltung anlässlich seines 25jährigen Todestages vor.

* * *

Die nachfolgende Geschichte von Gotthold Roth beweist, daß auch bei uns bereits im vorigen Jahrhundert Fasching gefeiert wurde. Als Kinder liefen wir am Faschingsdienstag mit Masken durch die Straßen und „ersangen“ uns Süßigkeiten und Münzen.

Maschkenball

V'r viel'n Gahr'n, do war emol e Beamter in ener huuchen Stell', dan wur jeder Monat ze langk, zegar d'r Februar, waang liem Auskumme. Gehalt gob's je sand domols nett viel, e Hardel Kinner hatten se sich zugelegt, gut's Laam war de Fra gewahnt, ower eirichten, deß 's Gald langet, kunnt se sich nett.

Do wurn Kläder un Schuh of Monatsrachning gehult, ben Fläscher, ben Beck, ben Kunditter wur alles ins Monatsbuch geschriem, nooch, wenn d'r Monat im war, ach du libbste Giete, do zerloff des bill Monatsgald wie frischer Schnee in d'r Marzensunn.

Nooch kams in d'r Stadt rim: „Die stacken in Schulden bis iwer de Uhrn.“ Do wur ne Ärschten in Monat d'r Herr af d'r Stroß obgelauert vun Schuld-leiten: „Härnse, Sie wollten mich heit bezohn.“

„Jawohl, hier haben Sie zehn Mark, die andern neunzig später.“

Un su hunge die Leit allewend, un zeletzt kam's esu weit, ne Ärschten frih bezeiten, do standen fimf sechs Leit v'r sein Biero un hulten de Hend auf, 's war ower nett in d'r verwerzten Infallation, nä, 's war noch in vurgten Gahrhunnert.

Do soget emol e Kulleg' zune: „He, heit Oomd is in Tiweli großer Maschken-ball, wos f'r en Maschkenazug host de dir denn rausgesucht?“

„Iech“, lachtet dar, „iech brauch kän, iech gieh dorch'n Saal un halt en Zahn-markschein huuch, do kennt mich kä Luder.“

Zum 100. Geburtstag



Greiz (Vk.). Anlässlich des 100. Geburtstages von Gotthold Roth, dem Heimat- und Mundartdichter (geboren am 30. Januar 1866 in Herrmannsgrün, gestorben am 11. April 1955 in Greiz), finden Gedenkveranstaltungen statt: Am Sonntag, dem 30. Januar, 15 Uhr, in Mohlsdorf/Herrmannsgrün, am Montag, dem 31. Januar, 15 Uhr, im Veteranenklub in Greiz und am Montag, dem 31. Januar, 20 Uhr, im Kreiskulturhaus „Theater der Stadt Greiz“. Mitglieder der einstigen Heimatgruppe Greiz-Obergrochlitz gestalten diese Veranstaltungen und zwar: Kurt Bauer, Konzertzither, Paul Lehmann, Mundartsprecher, in Mohlsdorf/Herrmannsgrün und im Veteranenklub Greiz; Inge Wehler und Reinhard Reiter, Gesang, Kurt Bauer und Paul Lehmann im Kreiskulturhaus.

Die Veranstaltungen stehen unter dem Motto: „Deine Redn, Deine Lieder welln mr pfläng es ganze Lab'n lang.“ Dabei werden Lichtbilder (schwarz-weiß und farbig) aus Greiz, Herrmannsgrün und aus dem Leben Gotthold Roths gezeigt. (Foto: Fritz)

Gotthold Roth gewidmet

Gedenkveranstaltung am 31. Januar im Kreiskulturhaus

Greiz. Am 30. Januar ist des 100. Geburtstages des im April vor 11 Jahren in hohem Alter verstorbenen, aus Herrmannsgrün gebürtigen Heimat- und Mundartdichters Gotthold Roth zu gedenken. Er war, einem alten Handwebergeschlecht entstammend und wie sein Vater als Lehrer tätig, bereits zu seinen Lebzeiten ein Begriff im Greizer Land geworden. Sein Verdienst war und bleibt, daß er bereits vor dem 1. Weltkrieg Arbeiter, Bauern und kleine Handwerker in vielen kleineren und größeren Geschichten in vogtländischer Mundart oder in Hochdeutsch mit ihren heiteren und ernsten Erlebnissen schilderte.

Leider sind diese kleinen Bändchen, z. B. von „Werkernle“ bis zu „Letzte Bliemle“, längst vergriffen und (obwohl sehr viel gefragt) auch in Auswahl noch nicht wieder neu erschienen. Deshalb will der Deutsche Kulturbund ein von Rudolf Schramm zusammengestelltes Auswahlbändchen herausbringen. Eine von der Kulturbund-Ortsgruppe mit dem Klub „Alexander von Humboldt“ vorgesehene Veranstaltung ist dem ehrenden Gedenken des 100. Geburtstages von Gotthold Roth gewidmet. Sie kann jedoch aus räumlichen Gründen nicht am Donnerstag, dem 27. Januar, im Kleinen Theatersaal des Kreiskulturhauses „Theater der Stadt Greiz“, sondern erst am Montag, dem

31. Januar, 20 Uhr, stattfinden. Es werden Mundartgeschichten, Lieder, Zithermusik und schöne Farblichtbilder aus der Heimat Gotthold Roths mit Würdigung seines Lebens und Schaffens geboten, so daß starker Besuch zu erwarten sein dürfte. d.

ERINNERUNG

Waldhaus

Daß er zu deiner Höh' mich führt,
Wo süße Ruh' das Herz verspürt
Im Waldesdom, der Stadt schon fern,
Das dank' dem moos'gen Pfad ich gern.
Die Waldesorgel Andacht spielt,
Die Seele edlen Frieden fühlt,
Sie folget gern dem sanften Ruf
Zu dem, der diese Stille schuf.
Bei Sonnenlicht, bei Mondenschein
Steh' ich im Walde gern allein.
Bald fangen die Gedanken dann
Ein zartes Netz zu weben an.
Wie? — hat mich nicht vor fünfzig Jahren
Die Mutter diesen Weg gefahren?
Nach Waldhaus waren stets wir lüstern.
Mit Eltern, Freunden und Geschwistern
Nach Waldhaus gehn an Festestagen,
In Waldhaus — ha! — Ein Fürstenschloß!
Und Fürstenkinder! — prächt'ger Troß!
Der Marstall fesselte den Knaben,
Wer solch ein Rößlein könnte haben! —
Doch was es damals noch nicht gab:
Am stillen Ort ein Fürstengrab. —
Als Jüngling hab ich's mit geweiht —
Und drauf — nach kurzer Spanne Zeit, —
Da setzt der Fürst die Fürstin bei. —
Nicht lang, — da warn's der Särge zwei. — —
Das Herrscherpaar im Waldesschweigen. —
Die Kinder und die Enkel reichen
Der Liebe Gaben trauerns dar,
Wo einst nur Lebensfreude war. — — —
(Und jüngst trug man in's Waldkirchlein
den letzten Reußensproß hinein) — 1927 —
O Waldhaus, unter deinen Bäumen
Laß mich noch manchen Sommer träumen.
O Heimatwald, o fächle du
Noch oft mir Ruh' und Frieden zu.

Greiz, Ostern 1914.

Gotthold Roth.

Greizer Sonntagspost

8. Ausgabe Januar / März 1965

Zum Gedenken an Gotthold Roth

Die Wiederkehr des 10. Todestages (11. April 1955) von Gotthold Roth gibt Veranlassung seinen Lebenslauf — den er kurz vor seinem Tod, am 27. Januar 1955 schrieb — in vollem Wortlaut und ohne Kommentar abzudrucken. Spiegelt sich doch in ihm ein Stück Zeitgeschichte.

Da die Greizer Sonntagspost im Besitz aller Geschichten Gotthold Roth's und die Herausgabe eines Auswahlbänd'chens — außer der finanziellen — keine Schwierigkeiten bereiten würde, bitten wir Interessenten um Mitteilung, da bei genügend Anmeldungen der Wunsch vieler verwirklicht werden kann.

Mein Lebenslauf

1836 wurde mein Vater in Greiz als Sohn eines Webermeisters geboren. In der großen Wohnstube klapperten von früh 6 Uhr bis abends 7 Uhr zwei Webstühle ihr eintöniges falitsche-faletsche. Am Sonnabend arbeitete man häufig die Nacht zum Sonntag durch. Der Tisch stand in der dunkelsten Ecke der Stube. „Den Mund findet man auch ohne Licht.“ Die hellen Plätze am Fenster waren für die Spulräder nötig.

Als zwölfjähriger Junge wurde mein Vater nach dem Vormittagsunterricht daheim schon sehnlichst erwartet. Er setzte sich sofort ans Spulrad und legte oft den Katechismus auf die Knie, um beim Spulen zu lernen. Das Leben der Weberfamilie war einfach. Gutes Brot aß man oft trocken, am Abend gab es ein Stück Käse dazu (nie zweierlei). Sonnabends und sonntags kaufte man mäßig Wurst und Fleisch. Sonntags mundeten die grünen vogtländischen Klöße. Einmal in der Woche durfte der Bürger aus der fischreichen Elster einige Pfund Fische fangen mit Netz und Angel. Sonntags ging mein Großvater frühzeitig in den Wald, um den einen oder anderen Singvogel zu belauschen und zu erbeuten. In engen Bauern (Käfigen) zwitscherten dann die Tierchen beim Geräusch der Webstühle. Große Freude hatte der Weber an seinem Sängerkwartett: Fink, Zeisig, Hänfling, Stieglitz, häufig flötete ein Rotkehlchen in der Pause, oder es schlug eine Wachtel dazwischen.

Waren die gewebten Stücke zum Ausliefern fertig, legten auch die Nachbarn ihre gewebten Stücke dazu und Großvater brach früh vor 4 Uhr auf und fuhr die Last auf dem Schubkarren nach Gera zum Großkaufmann, bei dem er nach acht Wegestunden auf schlechten Straßen ermattet ankam. Nach kurzer Rast erhielt er neues Garn (Kette und Schuß), belud wieder den Schiebebock und kam am Abend in Greiz an.

Vom 14. Lebensjahr ab erlernte mein Vater bei seinem Vater die Handweberei. Nach der Lehrzeit wurde er von der Innung zum Webergesellen aufgedingt und saß nun bis zum 22. Lebensjahr am Webstuhl.

Im Umgang mit Freunden war der Wunsch nach geistiger Weiterbildung gewachsen und als nun ein neuer Lebensabschnitt nahte, nämlich die pflichtgemäße mehrjährige Wanderschaft, der nach der Rückkehr das Meisterwerden, auch der Militärdienst folgte, da überraschte er eines abends die Eltern mit dem Geständnis: „Ich will nicht Webermeister werden — nein, ich will Schulmeister werden.“ Die Eltern standen starr. So ein Unglück! Jetzt wo wir dich soweit haben, jetzt willst du vier Jahre mit den Vierzehnjährigen lernen?

Meinem ersten Direktor Geh. Schulrat Prof. Dr. Zippel war außer dem Gymnasium auch die höhere Mädchenschule unterstellt und als dritte Anstalt die kaufmännische Fortbildungsschule. Auf seinen Wunsch arbeitete ich mich nebenbei an dieser Schule in Deutsch, Schriftverkehr, Rechnen und Buchhaltung ein und erteilte lange Zeit 6 Wochenstunden.

Es waren arbeitsreiche Jahre. Zu den eigenen Kindern kamen Pensionäre im neuerbauten Wohnhause. Am Silberhochzeitstage 1914, vor Ausbruch des Weltkrieges, war die Familie zum letzten Mal vollzählig versammelt. Dann fiel 1915 unser ältester Sohn in Frankreich. Meine liebe Frau wurde herzleidend und ich verlor sie nach 34jähriger glücklicher Ehe.

Nach Jahresfrist trat ihre jüngste Schwester an ihre Stelle und heute darf ich mit ihr auf fast 30 Jahre Lebensgemeinschaft zurückblicken. Ich bin also 64 Jahre verheiratet. 1927/28 wurde an der Schulverwaltung betont, ältere Lehrer könnten vor Ablauf ihrer Pflichtjahre um Pensionierung einkommen, damit die zahlreichen Anwärter für den Schuldienst (Assessoren) Beschäftigung erhalten könnten. Und so wurde auch mir, obgleich ich so gut wie niemals wegen Krankheit fehlte, nahegelegt, in den Ruhestand zu treten. Nach einigem Schwanken willigte ich ein, und so wurde ich nach 43jähriger Tätigkeit an allen Schulgattungen Ostern 1928 Ruheständler.

Nun will ich noch Angaben über meine schriftstellerische Tätigkeit machen. Louis Riedels Bändchen in vogtländischem Dialekt (Plauen) haben mich angeregt, mich in unserer Gräzer Mundart zu versuchen. Meine lustigen Geschichten gefielen und

1900 erschien als 1. Heft „Nooch'n Feieroomd“, das gute Beurteilung fand. Für den 100. Gedenktag des großen Brandunglückes von 1802 in Greiz entstand 1901 das Büchlein „Greiz vor 100 Jahren“.

1902 folgte dem „Feieroomd“, „Je länger, je lieber“.

1904 als 3. Bändchen „Werkkärnle“,

1911 „Spaaß muß sei“ als 4. Bändchen.

1921 „Pfafferminkiechele“ als 5. Bändchen.

Es folgten 6. „Rute Reesle“ und 7. „Blietenhunig“,

1927 „Sunneschei“, 1930 „Schiene Grieb“ als 9. Bändchen.

1934 bildete „Letzte Blimle“ als 10. Bändchen den Schluß.

1926 wurde vor überfülltem Tivolisaal „Der gute Mut“ (Zwillingstaupe), Volksstück in 7 Bildern, von bürgerlichen Kräften aufgeführt. Das Stück hat an zwanzigmal auch auf umliegenden Dörfern viel Beifall gefunden.

Von Einaktern in vogtländischer Mundart wurden gern gehört: „D'r Närgelfriede“ und „Der ärschte Stolle“.

Meine Liederpostkarten sind betitelt „Unner schien's Grätz“, „Mei Vugtland, ach wie bist du schie“ und „Mein Greiz“.

Mein Selbstverlag hat mir nur geringen Geldgewinn gebracht. Die Kosten für Papier, den Druck, das Binden und der Preisnachlaß für den Buchhändler nahmen viel von der Einnahme weg.

Aber daß viele Leser im Vogtland und weit darüber hinaus, ja außerhalb Deutschlands an meinen Schriften sich erfreuen, ist mein schönster Lohn.

Greiz, den 27. Januar 1955.

Gotthold Roth

Herausgabe eines Auswahlbandes
der Mundartgeschichten von Gotthold Roth

*Erarbeitung einer
vollständigen
Gotthold-Roth-Biographie*

Zum Ende dieses Jahres erscheint ein von der Kreisorganisation Greiz des Kulturbundes der DDR herausgegebenes Heimatbuch mit dem Titel „Ausgewählte lustige Greizer Geschichten von Gotthold Roth“. Die Herausgabe dieses Auswahlbandes erfolgt gerade rechtzeitig im Jahr des 115. Geburtstages von Gotthold Roth.

Diesen ausgewählten Mundartgeschichten ist eine Veröffentlichung zur Biographie von Gotthold Roth vorangestellt. Mit dieser Arbeit wird der Heimatschriftsteller und Mundartdichter, der Lehrer Gotthold Roth in seinem literarischen und pädagogischen Wirken, aber auch in seiner persönlichen Entwicklung dargestellt. Viele bisher unbekannte und auch nicht beachtete Tatsachen werden in dieser biographischen Arbeit veröffentlicht. Damit wird das Persönlichkeitsbild von Gotthold Roth wesentlich erweitert und durch weitere interessante Einzelheiten bereichert.

Davon zeugt beispielsweise das hier erstmalig veröffentlichte Jugendbild von Gotthold Roth, das ihn als jungen Lehrer im Jahre 1887 zu Beginn seiner Tätigkeit an der Seminar-Übungsschule in Greiz darstellt. So werden ihn sicher viele Greizer noch nicht kennen.

Es wird aber jetzt und gerade durch die Herausgabe des Auswahlbandes offensichtlich, daß zur weiteren und vollständigen Erschließung des Lebenswerkes und des persönlichen Lebens von Gotthold Roth eine vollständige und umfassende biographische Arbeit geschaffen werden muß. Deshalb soll in den folgenden Jahren, etwa bis 1983, in der Editionsarbeit des Kulturbundes der DDR, Kreisorganisation Greiz, eine selbständige größere Biographie erscheinen, die sich auch gründlich mit dem literarischen Gesamtwerk und dem pädagogischen Wirken – korrespondierend mit den gesellschaft-

lichen Gesetzmäßigkeiten seiner Zeit – befassen wird.

Dazu ist es notwendig, alle noch vorhandenen Erinnerungen festzuhalten, aufzuzeichnen und alle noch vorliegenden Dokumentationen zu sichern, damit die Lücken geschlossen und die gegebenen Fakten ergänzt und erweitert werden können.

Es ergeht mithin an alle Bürger des Kreises Greiz, an alle Heimatfreunde die Aufforderung, an den Vorarbeiten zur Biographie Gotthold Roths nach Maßgabe ihrer persönlichen Kenntnisse Anteil zu nehmen. Insbesondere geht es um die Sicherung der Materialien der folgend dargestellten Lebensabschnitte.

Gotthold Roth begann seine Lehrertätigkeit in der Schulklasse im damaligen Rettungshaus Carolinenfeld, dem heutigen Pflege- und Förderungsheim Carolinenfeld in Greiz-Obergrochlitz. In den Jahren 1885 bis 1887 unterrichtete und erzog er die dort im Heim untergebrachten Kinder. Die Struktur dieses Schulbetriebes, seine pädagogische Wirksamkeit an dieser



Jugendbildnis von Gotthold Roth

Stelle ist noch weithin unbekannt. Gotthold Roth hat sich selbst nie dazu geäußert. Er muß jedoch eine ausgezeichnete Arbeit unter diesen schwierigen Bedingungen im damaligen Rettungshaus geleistet haben, denn er wurde von dort als Leiter der Klassen der Seminar-Übungsschule am Lehrerseminar in Greiz berufen. Hier wirkte er als Lehrer der Kinder der Übungsschule und zugleich als Lehrerbildner der Seminaristen bis zum Jahre 1896. Nun verlegte er seine Tätigkeit an die damalige Töchterchule der Stadt Greiz, wo er bis zum Jahre 1908 unterrichtete. Ab 1908 bis zum Eintritt in den Ruhestand wirkte er dann am damaligen Gymnasium der Stadt Greiz. In dieser Zeit seines Lebens erteilte er über einen Zeitraum von 19 Jahren auch Unterricht an der kaufmännischen Fortbildungsschule in Greiz mit einer größeren Zahl von Wochenstunden. Über diese Tätigkeit ist gleichfalls wenig oder gar nichts bekannt. Über diese kaufmännische Fortbildungs-

schule allgemein und die dortige Tätigkeit Gotthold Roths besonders fehlen bisher die notwendigen Informationen.

Weithin unbekannt ist bisher auch die Tatsache, daß Gotthold Roth ab 1919 der Oberturnlehrer der Stadt Greiz war. In dieser Eigenschaft war er für die Entwicklung des Schulsportes verantwortlich. Die von ihm auf diesem Gebiet eingeleiteten Maßnahmen, die Ergebnisse und das persönliche Wirken warten noch auf die Erschließung. Das Gleiche gilt auch für seine Chorleitertätigkeit, für seine Tätigkeit in den Gesangvereinen des Gebietes Greiz.

Es wird gebeten, Kenntnisse und Erlebnisse, Materialien und Dokumente für die Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung zu stellen. Dies soll und kann geschehen über das Sekretariat der Erweiterten Oberschule Greiz, „Dr.-Theodor-Neubauer-Schule“, Greiz, Dr.-Scheube-Straße 4, Telefon 22 46. Tr.

Dem Gedenken eines Heimatforschers Gotthold Roth zum 100. Geburtstag

Am 30. Januar 1966 jährt sich zum hundertsten Male der Geburtstag des am 11. April 1958 verstorbenen, bekannten Greizer Heimat und Mundartdichter Gotthold Roth. Der Deutsche Kulturbund in Greiz will das verdiente Andenken dieses Mannes ehren, indem er einen vielgewünschten in den 20er Jahren herausgekommenen kleinen Auswahl-Sammelband aus seinen zwölf Bändchen von heiteren Geschichten der Öffentlichkeit zur Erinnerung und zur Pflege vogtländischer, heimischer Mundart vorlegt. Rudolf Schramm und Paul Lehmann haben sich um diese Herausgabe besonders verdient gemacht.

Anerkennung und Ehrung seiner Lebensarbeit ist Gotthold Roth anlässlich seiner Beisetzung vor acht Jahren auch durch städtische wie staatliche Stellen und unserer neuen Gesellschaft in hohem Maße zuteil geworden. Mit Recht, denn mit seinem Tod schloß ein reiches Leben, erfüllt von zäher Arbeit und freudiger schriftstellerischer Schaffenskraft ab. In mehr als fünf Jahrzehnten hatte Gotthold Roth, aus Hermannsgrün gebürtig und beruflich als Lehrer tätig, seinen Greizer Landsleuten viele unvergessene „Lustige Geschichten“, viele heiter-besinnliche Verse und sogar einige kleine dramatische Arbeiten in Mundart oder Hochdeutsch geschenkt. Nicht zuletzt auch wurden manche seiner Lieder und Melodien auf die geliebte Vogtlandheimat und seine Stadt Greiz bekannt und beliebt, in manchen Volksfesten, Heimatabenden – vor allem der einstigen Obergrochlitzer Heimatgruppe – oder besonderen heimischen Jubiläumsveranstaltungen dargeboten – ganz im Sinne seines eigenen Bekenntnisses:

„Muttersproch!
D'rquickst mei Harz stets wieder,
Bist man Uhrn der allerschennste Klang,
Sieße Hämet, deine Red'n un Lieder
Mecht' ich net entbahrn mei labelang . . .“

Was hatte er erreicht – und glücklicherweise auch erlebt? Daß seine schmucken Bändchen vom „Eerzkernle“ bis zum „Letzte Bliemle“ zu den Kleinodien älterer Bibliotheken gehören, da sie kaum mehr im Buchhandel zu haben sind. Auch, daß sie zwischen den Büchern unserer Meistermärchen-erzähler und Fabeldichter ihren Platz gewonnen haben, Laienspieler und Laienspielgruppen mit Aufführungen einiger seiner Szenen wie der „Gute Mut“ heute noch manche Freude bereiten! Ja, Gotthold Roth, ein echtes Kind des Vogtlandes, aus einem alten Berg- und Handwebergeschlecht stam-



mend, und aus einem „Klän Schulmäster“ (wie es sein Vater war) zu einem hochgeschätzten Gesangs- und Turnpädagogen des ehemaligen Gymnasiums geworden, war schon zu Lebzeiten für das Greizer Land zu einem Begriff, man möchte sagen „legendär“ geworden – wie einige andere lebende oder von ihm selbst geschaffene vogtländische Typen. Das heißt, er wurde für die Greizer draußen und daheim ein Stück Heimat, Stimme der Heimat.

Sein Verdienst ist und bleibt, daß er bereits vor dem ersten Weltkrieg Arbeiter, Bauern und kleine Handwerker, die die damals maßgebenden Kreise in ihrer Bedeutung nicht anerkennen wollten, sozusagen literarisch „hoffähig“ machte, sogar in ihrer Sprache! Und daß er aller Welt dabei zeigte, daß auch „diese kleinen Leute“ (wie es von „oben“ hieß) Menschen in ihren Reihen haben, die voll urwüchsiger Kraft, gesundem Menschenverstand und frohem Mutterwitz bei der Gestaltung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft nicht länger übergangen werden konnten. Aus einem starken humanen Empfinden heraus stellte er sich innerlich schon damals auf die Seite dieser einfachen Menschen und half aus dem Erleben der großen, durch die gewachsene Textilindustrie von Greiz besonders spürbaren sozialen Konflikte nach der Jahrhundertwende zur Lösung der sozialen Frage auf seine Art: als Dichter seiner Heimat. Daß er seine Erkenntnisse nicht revolutionär in die Zeit rief, sie vielmehr mit goldenem Humar überstrahlte – wer will ihm einen Vorwurf daraus machen? Handelten nicht Heinrich Zille und Charles Dickens ebenso – und wirkten doch?

Unbestreitbar bleibt, daß Gotthold Roths Lebenswerk, von wenigen Schlacken abgesehen, weiterhin einen kostbaren Schatz für uns Greizer darstellt, aus dem viel Wissen, Geschichte und Volkskundliches unserer Heimat immerdar geschöpft werden kann,

vor allem aber Freude und Lachen. So wird man noch lange, lange Zeit des nun Hundertjährigen gedenken und sich seiner Hinterlassenschaft erfreuen . . .

(Aus einem Gedenkartikel von Martin Gölter im Todesjahr Gotthold Roths)

Gotthold Roth†
(1866–1958)

Weil ich noch d'r klä Schulmeister war

Mei Vater tat vun Grätz stamme, wu mei Großvater Wabermäster war. 'r hatt in seiner großen Stub vier Stiehl' gieh, hot a noch Garn ausgaam an Nachberschmäster un Gesell'n, hot de fertige War' af'n Schibkarrn geloden un in der Nacht af elending Stroßen af Gäre geschafft, hot dort widder Gald und neie Ketten un Schuß kriegt und war ne annern Mittag widder in Grätz, wu schah sehsichtig afs Garn gelauert wur, also hot mei Großvater e bill Faktorsch gemacht, hot ower nooch's Trumpetel verpaßt un is äfacher Mäster bliem, d'rweil annere Grußfaberkanten wurn sei.

Mei Großvater war ower a halwer Hausbesitzer af d'r Silberstroß. Zum Glick hatt'r de ewere Helft vun Haus d'r wischt f'r 800 Taler, und unten drinne sooz f'r 600 Taler sei Schwoger, d'r ährbare Schustermäster Kersch. Deß sich zwee Parten in e klä Haus keiflich getält hamm, kam eftersch vier. Die zwee Parten ham sich gut v'rtroong, ower be annern halm Hauswerten is oft ball ze Mord und Tutschlog kumme, zemol wenn de halm Hauswerten, de Weibsen, alle beede scharf geschliffne Zunge hatten.

Do hot in d'r Nachberschaft vun Großvater emol d'r intere halbe Hauswert, wu 'r ene Piek afn ewern hatt', ne Sunnoomd geeng Oomd de Trepp nauf zum ewern Stock wackgerissen un hot z'r Ausred' gemacht, 'r welt de Kallertier verleeng un gerod dan Sunnoomd, wu nooch ne Sunntog drauf ben ewern halm Wert „Guter Mut“ war, also Kindtaft. Do muß nooch ne Sunntog de Bimbelmutter mit'n Gevatterschumpfern un -borschen de Lätter naufklettern z'r Kindtaft, un se dorft'n nett zeviel Bier un Schnaps tschutschen waang d'r gefahrting Rickräs' iwer de Lätter.

Ne annern Tog hot sich d'r ewere halbe Wert gerevanchiert, hot en eiserne Schieber unter sein Stuumkochufen nei d'r Est geschuum, un hot de intern Leit geräächert, bis danne ihre Aang ganz rut warn vun Raach un de Hust se ball imgebracht hot. Des hot gezuung, un oomst war de Trepp widder af ihrn Platz. Des war also nett weit vun mein Großvater,

un hot acht Gahr lang gemacht: Gieh riwer — gieh niwer — follitsche — follatsche oder nahms Sackle gieh battle, zwee Haller drei Pfeng — su hot d'r Arweitsstuhl gesunge. Ower mit 22 Gahrn hot 'r mit Spuk un Spektakel dorchgesetzt, deß sei höchster Wunsch d'rfillt wur, r'gang in Wabstuhl ob un gang afs Seminar un wur Schulläher, 's war allerhand, wos r'sich viergenomme un a dorchgeföhrt hot. Nooch hot 'r zeitlaams af Därfen geamtirt un desterhalm war iech in meiner Kinnerzeit d'r klä Schulmäster. D'r Verdienst war afangks klä, 's Gahrsh 150 Taler un korz noochenanner fünf kläne Kinner un e wingk Krankett un Unglick in d'r Familie, do huß, de Uhrn steif halten, wenn käne Schulden awachsen sollten. E Stickel treich Brot oder e bill Sirop drauf, treich Brot un ene kläne halwe saure Gork oder treich Brot un fimf Pflaume, Runkelbrih statts Kaffee un ze Mittag Ardepfel un braun Salz, ze siemt än Harig mit langer Brieh — cha, 's gang äfach zu, wenn's Gald ausange war, nooch kame a widder bessere Bissen. Ower 's hamm aam domols alle Leit äfacher gelabt, aah de Bauern.

Itze v'r 50 Gahrn war iech Komfermand, gang nett meh nei d'r Dorfschul, wur vun Herrn Paster mit sann Kinnern geläht un ho viel geprofentiert. In d'r Pfarr un aah d'rhamm, do wur huuchdeitsch geredt, wie sich des doch be Pastersch un be Lähersch vun salwer v'rstieh tut. Ower vun mein Feinden in Dorf, do ho iech's Stroßendeitsch gellarnt un karnig, ower aah dadurch, deß ich f'r'n Vater viel Waag besorgn un Asserei zutrogn muß, die zu den „Emolumenten“, des häßt z' Stelln-Einnahm gehärn tat.

Gald gobs nett viel in bar, anne 80 ne Monat — nett epper de Woch — 57 Mark un 50 Pfeng. Un wenn ich zum Schulgeldeinnehmer geschickt wur: „e schiens Kuplement vun Vater, un 'r ließ sich's Gehalt ausbitten“, do soget eftersch d'r Kassier: „Do richt när ene schiene gutte Nacht aus, un in unnerer Kasse wär nischt, m'r mißt'n ärscht ene Gemä-Imlog machen, kannst in verz'n Toongen widder emol zuffroogn.“ Do homm de Eltern da Linn hange gelesen.

e Leich war, des bracht e paar Groschen ei. In sitter Zeit muß m'r uns na de Naturalien halten. Do gobs 's Gahrsch verzig Leitbrot, jedes mit 75 Pfeng als Gehalt aahgerachent, un de Bauern, die ne Vater nett grü warn, wenn 'r epper en Gung ausgeheht hatt', die goom mir e alts harts Brot, deß mersch hetten mit d'r Hack zertälne meegn un bluß esu gruß wie e Abtaller, un vun mannign Haus war doch aah bekannt, deß 's mit d'r Ränklichkeit nett iwer-

mäßig stimme tat, do soozen doch de Hihner ne ganzen Winter unter d'r Ufenbank eingekastelt, die sollten Tog un Nacht legn, ja, ower die machet'n doch raus un soozen drum Backtrug, aah de Taum, zegar de Gens loffen nei d'r Stub; des sog eich aus, gar nett ze beschreim, des wär e Zeit gewesen f'rn Kriemlesfrasser, ich män ne Staabsauger, do hett'r sich e Giet tu kenne, dar is meiner Mäning nooch viel ze speet drfunne wurn.

Zum 120. Geburtstag von Gotthold Roth am 30. Januar

Unser Heimatschriftsteller war ein tüchtiger Lehrer

Gotthold Heinrich Roth wurde 1866 im Schulhaus von Herrmannsgrün – ~~heute Gemeinde Mohlsdorf~~ – geboren. Er erinnerte sich u. a., daß an heißen Sommertagen sein Vater mit der Schulklasse auf den Friedhof ging, die Kinder auf Gräbern und Einfriedungen sitzen ließ, und so den Unterricht im Freien durchführte. Der Aufenthalt in der Schulstube ist damals auch kein angenehmer gewesen, schreibt doch Gotthold Roth, daß sein Vater in der unteren Klasse gleichzeitig 113 (!) Kinder unterrichtete, die auf langen Schulbänken so eng saßen, daß „Preßwurst aus ihnen gemacht werden konnte“. (Vgl. „Lustige Greizer Geschichten in vogtländischer Mundart“, Greiz 1981, S. 28/29.)

Es soll hier erstmals eine Episode aus der Kinderzeit von Gotthold Roth, übermittelt von seiner jüngsten Tochter Elisabeth Roth, mitgeteilt werden: Da die Mutter von Gotthold Roth 1878 im Alter von 42 Jahren verstarb, hatte der Vater mit seinen fünf Kindern gewiß beachtliche Probleme in der Familienführung. Gotthold mußte mit seinen 12 Jahren bestimmte Erwachsenen-Pflichten übernehmen. Dazu wurde er täglich gegen 11 Uhr vom Vater aus dem Unterricht in die Wohnung im 1. Stock geschickt, damit er das Mittagessen für die Familie vorbereiten konnte. Nach kurzer Zeit übernahm die Großmutter diese Aufgabe, bald ging der Vater eine zweite Ehe ein. Er heiratete eine Witwe, die drei halberwachsene Kinder hatte, so daß nunmehr acht Kinder zur Lehrerfamilie gehörten.

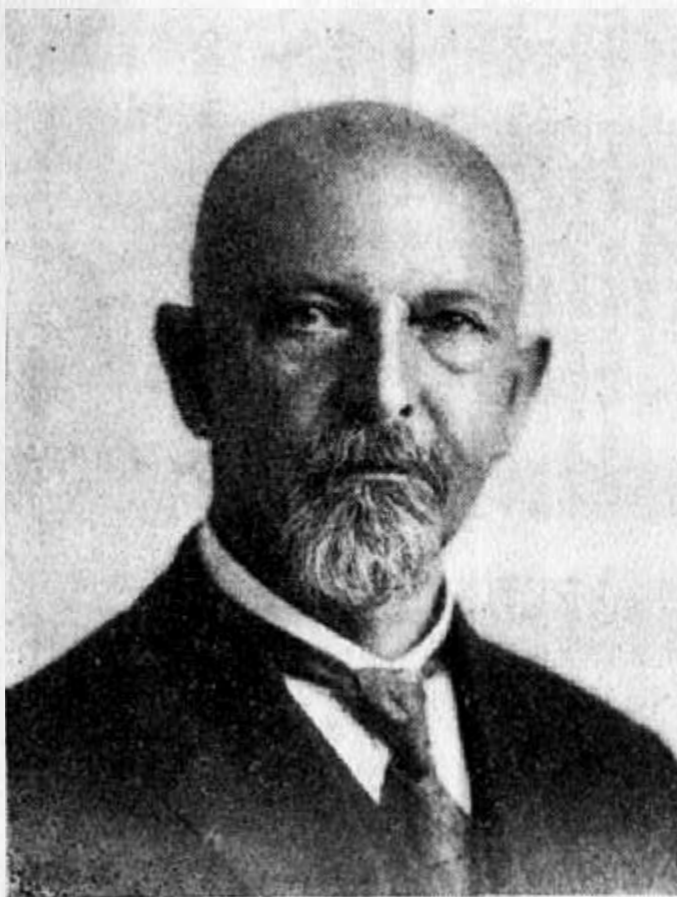
Gotthold Roth bezog 1880, mit 14 Jahren, das Lehrerseminar in Greiz, wo er in vier Jahren zum Elementarlehrer herangebildet wurde. Als ein sehr guter Seminarabsolvent erhielt er seine erste Lehrerstelle als provisorischer Lehrer an der Schule des damaligen Rettungshauses

(Waisenhaus) Carolinenfeld (heute Pflege- und Förderungsheim Carolinenfeld in Greiz-Obergrochlitz). Er bewährte sich in hervorragender Weise, schloß die zweite Lehrerprüfung nach zwei Jahren mit sehr gut ab und wurde deshalb als Lehrer an die Übungsschule des Lehrerseminars Greiz berufen. Später war er als Seminarlehrer auch in der Seminaristenausbildung tätig.

Als 1895 für das Gymnasium der Stadt Greiz und für die Höhere Töchterschule Greiz die neugeschaffene Stelle eines Elementarlehrers, der zugleich Turn- und Gesangsunterricht erteilen sollte, ausgeschrieben wurde, bewarb sich Gotthold Roth. Dieses Bewerbungsschreiben sei hier erstmals veröffentlicht:

„An den sehr geehrten Gemeindevorstand und Gemeinderat!

Der ergebenst Unterfertigte erlaubt sich, als Bewerber für die neuerrichtete Stelle eines technischen Lehrers am Gymnasium aufzutreten und ehrerbietigst zu bitten, ihn dieselbe gütigst zu übertragen. Er hält sich zur Erteilung von Turnunterricht für wohlbefähigt, da er 9 Jahre lang diesem Lehrfach in der Seminarschule mit Erfolg vorgestanden, auch die Turnübungen der Seminaristen eine Zeit lang geleitet hat. Weil ihm seit 9 Jahren die praktische Ausbildung der Seminaristen im Unterrichten, auch die Ausbildung der Seminarabiturienten zu Turnlehrern der Volksschule oblag, so besitzt er Erfahrung in der Behandlung älterer Schüler. Ferner hat er bei Ableistung von drei militärischen Übungen, welche zusammen 16 Wochen dauerten, manches für den Turnunterricht gelernt. Wenn jedoch die Berechtigung für den Turnunterricht an höheren Schulen nachgewiesen werden muß, so erbietet er sich, diese Berechtigung im Falle seiner Wahl nach derselben noch zu erwerben. Der



Ein Altersbildnis von Gotthold Roth, an den sich ältere Greizer gewiß noch erinnern. Seinem 120. Geburtstag ist der Beitrag auf diesen Seiten gewidmet, in dem wir Gotthold Roth mehr als Lehrer, denn als Heimatschriftsteller vorstellen. Foto: Archiv

ergebenst Unterzeichnete war von Weihnachten 1883 bis Ostern 1885 Präfekt des Greizer Singchores, sowie später Dirigent einiger Gesangvereine, er könnte auch dem Gesangunterricht am Gymnasium wohl vorstehen.

Aus dem Zeugnis seines Direktors geht wohl hervor, daß der Endstehende in allen Fächern der Vorschule des Gymnasiums zu unterrichten imstande ist. In der Hoffnung, daß seine ergebene Bitte an den geehrten Gemeindevorstand und Gemeinderat keine Fehlbitte ist, zeichnet mit vollkommener Hochachtung Gotthold Roth, Seminarlehrer. Greiz, d. 12. Dez. 1895“.

Aus den 18 Bewerbungen, die aus dem gesamten damaligen deutschen Reichsgebiet eingingen, wurde die von Gotthold Roth ausgewählt. Dies geschah – wie aus den Akten ersichtlich – nicht, weil Gotthold Roth ein Greizer Bürger, sondern weil er der fachlich beste Bewerber war. Er nahm sofort nach seiner Anstellung, im Alter von 30 Jahren, die Zusatzausbildung zum Fachlehrer für Turnen (heute würden wir dies als post-

graduales Studium bezeichnen) an der Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden auf. Diese Ausbildung umfaßte ein halbes Jahr praktische und theoretische Vorbereitung (Fernstudium) und ein halbes Jahr Direktstudium. Dieses Zusatzstudium schloß Gotthold Roth sehr erfolgreich ab. Er nahm später, im Alter von 44 Jahren, nochmals ein postgraduales Studium auf: Im Jahre 1910 bereitete er sich ein halbes Jahr am Wettiner Gymnasium in Dresden (mit einem Gesamtausbildungsstipendium von 50 M) auf den Unterricht in den oberen Klassen des Gymnasiums vor.

Die Entscheidung der Stadt Greiz zur Anstellung von Gotthold Roth als Lehrer an den höheren Schulen der Stadt brauchte nie in Zweifel gezogen zu werden, denn Gotthold Roth bewährte sich bis zum Abschluß seines Berufslebens in hervorragender Weise als Elementarlehrer, Realoberlehrer, Gymnasialoberlehrer, Lehrer an der kaufmännischen Fortbildungsschule (nebenamtlich bis zu 6 Wochenstunden) und als Oberturnlehrer der Stadt Greiz.

Im Jahre 1928 beendete Gotthold Roth seine Lehrertätigkeit. Fast noch drei Jahrzehnte war es ihm möglich, heimatgeschichtlich, kompositorisch, volkskünstlerisch, editorisch und schriftstellerisch in Prosa und Lyrik tätig sein zu können. Er starb am 11. April 1955 im Alter von 89 Jahren in Greiz.

Er hinterließ das Manuskript einer weiteren Sammlung mundartlicher Arbeiten. Diesen nachgelassenen 11. und letzten

Band seiner Mundarterzählungen mit dem Titel „Spaaß un Arnst“ veröffentlichte das Kreissekretariat Greiz des Kulturbundes der DDR in 1. Auflage im Jahre 1982. So spannt sich der Bogen des regional bedeutsamen Wirkens von Gotthold Roth bis in unsere Tage.

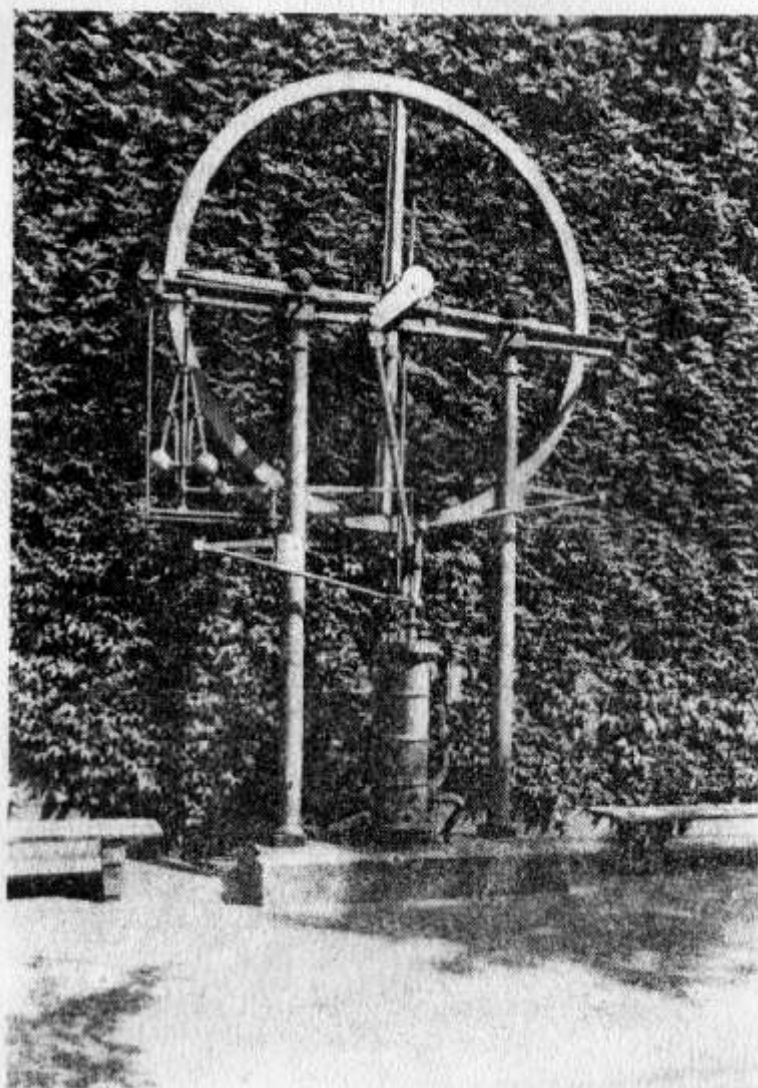
Horst Trummer

Hinweis: Eine umfassende Biografie Gotthold Roths kann nachgelesen werden in der vom Kreissekretariat des Kulturbundes der DDR herausgegebenen Broschüre „Lustige Greizer Geschichten in vogtländischer Mundart“, Greiz 1981, S. 5-17.

Vom Einzug der Dampfmaschine in unserer Gegend berichteten wir im Dezember-Heft. Dort war auch die erste Geraer Dampfmaschine aus dem Jahre 1833 erwähnt, die (zu wesentlichen Teilen) als Denkmal der Produktionsgeschichte erhalten und in Gera zu besichtigen ist. An ihrem Standort in der Talstraße präsentiert sie sich dem Betrachter wie auf diesem Foto. Einige Daten zur Dampfmaschine von 1833: Durchmesser des Schwungrades 3,30 m; Durchmesser des Kolbens 200 mm; Hub 950 mm. Es ist eine sog. Bockmaschine, d. h. sie arbeitete mit einem stehenden Zylinder, und das Schwungrad ist auf einem Bock auf einem Gestell über dem Zylinder angebracht. – Das technische Denkmal steht an der Betriebsschule „Willi Strobelt“ in Gera.

(Techn. Angaben aus: VW vom 29. November 1985)

Klischee: Kulturbund der DDR,
Bundessekretariat Berlin,
Abt. Denkmalpflege



Sämtlicher technischer
B E D A R F
für die Industrie

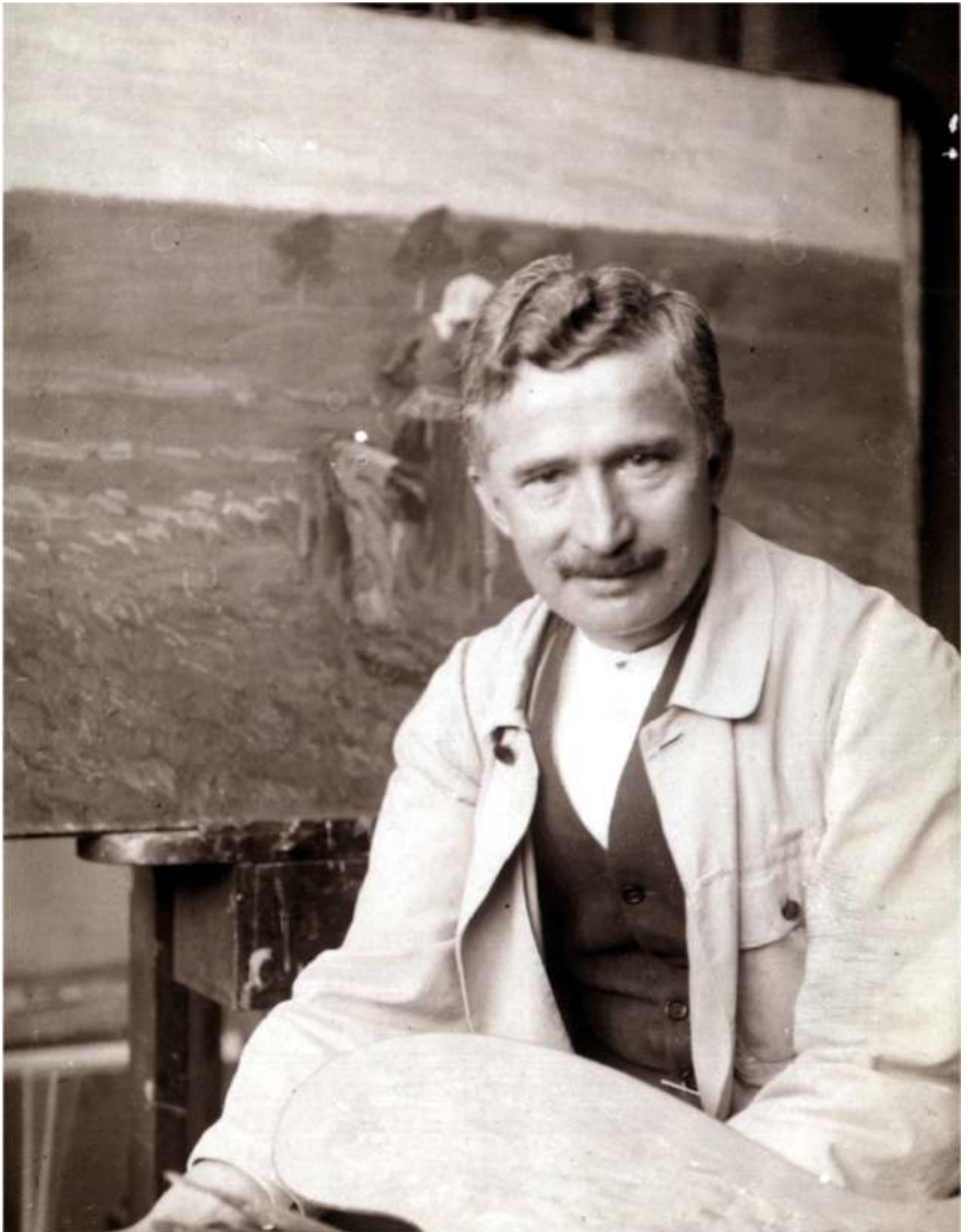
Paul Held, Greiz

vorm. Paul Feske KG · Telefon 2450
Telex 05885130

Treibriemen
Transportbänder
Kfz - Spiegelplanen

Abdeckplanen aus Malimo, Gitterplanenschichtstoff, Baumwollgewebe gummiert

Prof. Hermann Pampel



G r o s s e S ö h n e d e s O r t e s

P r o f. H e r r m a n n P a m p e l

Herrmann Pampel wurde am 15.11.1867 in Mohlsdorf geboren. Sein Geburtshaus ist das Gasthaus "Zum kühlen Morgen". Schon vor seinem Schulbesuch zeichnete er mit Kreide auf dem Fussboden der Gaststube. Nach dem Schulbesuch lernte er 5 Jahre lang das Handwerk eines Porzellanmalers in der Fraureuther Porzellanfabrik. Er arbeitete als Gehilfe in Bonn, Ilmenau und Teplitz.

1889 besuchte er die Kunstgewerbeschule in Dresden.

1893 besuchte er seine Eltern und von da aus ging er zu Fuss nach München um ein Studium an der Kunstakademie aufzunehmen.

Herrmann Pampel malte meisterhaft Menschen, Tiere und Landschaften mit ^{Ch}höflichen Charakter. Er erhielt mehrere 1. Preise, Goldmedaillen und wurde zum Professor ernannt. Er verstarb am 7.4.1935 in München, seine Urne wurde in Herrmannsgrün im elterlichen Grab beigesetzt.

Abchrift aus Heimatbote 1968 S. 8

Pampel - Ehrung in Mohlsdorf 1967

Am 15. November, dem 100. Geburtstag des aus Mohlsdorf stammenden, bedeutenden Malers Hermann Pampel wurde in der Gemeinde Mohlsdorf eine verdiente Ehrung des Künstlers durchgeführt, die im Sommerpalais im November gezeigte Ausstellung von hervorragenden Arbeiten Pampels war vom 11. bis 19. November hier zu sehen und fand viel Beachtung.

Am Geburtstag selbst ehrten Vertreter des Staatsapparates und der Gemeinde mit dem Stellvertreter des Vorsitzenden des Rates des Kreises und Abteilungsleiter Kultur, Eberhard Herzog, Bürgermeister Beyer, dem Dorfclubvorsitzenden, Lehrer Jüng, und Dr. Werner Becker, Leiter der Staatlichen Bücher- und Kupferstichsammlung, durch Gedenksprache und Kranzniederlegung am Grab Hermann Pampels im Hermannsgrüner Friedhof diesen großen Sohn von Mohlsdorf, der hier seine letzte Ruhestätte fand.

Im Anschluß daran fand ein aufschlußreiches Kulturgespräch über die gezeigten Graphiken, Skizzen und Gemälde von Hermann Pampel mit Dr. Becker, der entsprechende Hinweise gab, statt.

Kunstausstellung im Sommerpalais.

(Hermann Pampel.)

Als sich in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts von Frankreich her eine entschiedene Wendung in der Malerei ankündigte, ließ sie, wie alles Revolutionäre, auf heftigen Widerstand. Man hatte bis dahin in der Natur wohl fleißig Studien gemacht, aber im Atelier gemalt. Die Folge war, daß die Farbwirkungen von den farbigen Eindrücken in der freien Luft sich wesentlich unterschieden. Die neue Richtung gab daher die Parole aus: Zurück zur Natur! Ihr Streben ging dahin, den Eindruck (l'impression) festzuhalten, dem der in freier Luft (en plein air) Malende im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten durch das Auge von der Natur empfing. Das Malen wurde zum Augenenerlebnis. Der Maler sah auf einmal, welch ein überwältigend reiches Farbenspiel die wechselnde Beleuchtung hervorbrachte und als er nun die Natur in der Mannigfaltigkeit ihrer Licht- und Farbendimmungen beobachtete und auch die verschwimmenden und verschwobenden Töne festzuhalten begann, da staunte alles und lachte zunächst, weil noch niemand — um nur ein Beispiel anzuführen — blauen Schnee gesehen hatte. Als man aber nach und nach durch den Impressionismus sehen lernte, da zeigte es sich, daß die neue Richtung durchaus im Recht war und daß der Schnee nicht immer weiß und der Wald nicht immer grün sind, daß vielmehr die Natur ihre Farben je nach der Lichteinwirkung, je nach der Beleuchtung verändert.

Die neue Richtung gewann rasch an Anhang und große Namen stehen am Wege ihrer Entwicklung. Mit zu ihren besten Vertretern gehört Hermann Pampel, der aus dem benachbarten Wohlshorf gebürtige, zu Bedeutung und Ansehen gelangte Sohn unserer Heimat, dessen Kunst kennen zu lernen jetzt endlich einmal in umfassender Weise möglich ist, durch die Kunstausstellung im Palais des Greizer Parks. Wie bereits in früheren Artikeln gesagt, war es aus technischen Gründen leider nicht möglich, all die Werke aus Privatbesitz und die Monumentalgemälde, von denen ihm die „Veteranen“ auf der „Internationalen Kunstausstellung“ in München die „Goldene Medaille“ einbrachten, hierher zu bringen. Doch das, was Pampel uns zeigt, ermöglicht einen tiefen Einblick in sein reiches Kunstschaffen und seine voll ausgeübte materielle Begabung.

Pampels Kunst ist nicht nur das Augenenerlebnis der Impressionisten, nicht nur Farbenfreude und ein Rausch in Licht- und Tönen, seine Kunst ist zugleich das Erlebnis der Eingebildeten, tief innerlich schwingenden Seele. Das zeigt sich vor allem in seiner figürlichen Malerei, in seinen Köpfen. Ganz hervorragend sind die Bildnis-Studien (Zeichnungen 1 bis 4) von denen wieder der Frauenkopf meisterlich gelungen

ist in seiner ausdrucksreichen Lebendigkeit und sinnigen Innerlichkeit. Wie Pampel sich auf die Farben versteht, das zeigt gleich daneben der prächtige „Blumenstrauß“ (59) und dann das köstliche Bild der „Bäuerin aus dem Boralpentlande“, ein Ölgemälde von anziehender Kraft, das in der Ruhe und Abgeklärtheit des Lebensherbstes ein ganzes Menschenbaisein erzählt. Von ganz anderer Art der „Hausgörg“ (65), ein freundlich-pfiffiger Alter, in seiner sprechenden Natürlichkeit ein Kunstwerk ersten Ranges. Nicht minder gelungen der „Bauernhube“ (66), voller Leben und Daseinsfreude und das „Frauenbildnis“ (64), das nur zu sprechen braucht. Ein gleich großer Wurf war „Gottlieb im Zylinder“ (63), der mit der farbigen Zeichnung „Anor und die Alte“ (14) Pampel auch von der humoristischen Seite zeigt. Weiter der „Ehismseebauer“ (56 unverkäuflich) und „Michel“ (57), eine Freilichtmalerei, überstrahlt von hellsten Lichtern und Sonnenstrahlen. Dazu gesellen sich ein Bauernmädchen (41), ein wie in einem Buge gemaltes „Frauenbildnis“ (49) das in der Bewegung helderster Linie überaus flott wirkt, weiter ein entzückendes Kinderbild (51, unverkäuflich), das aus seinen feinen Zügen mit selbstsam dunklen Augen in die Welt blickt. Ein nur dem Kenner wahrnehmbares, einzigartiges Farbenspiel in Weiß, liegt auf dem Gewande der „Im Schatten“ (43) ruhenden weiblichen Gestalt. Gedämpftes Licht und doch diese feine Farbigkeit. Eines der bekanntesten Bilder Pampels ist das „Beim Kartoffelgraben“ (52); es gehört zu den besten Arbeiten des Meisters und ein zweites dieser Art wurde von der Stadt München angekauft und ein weiteres ähnliches Motiv von der Stadt Blauen. Wenn es schon nicht möglich war, das Original zu den „Veteranen“ auszustellen, für die Pampel mit der „Goldenen Medaille“ ausgezeichnet wurde, die Studie dazu (50, unverkäuflich), der Entwurf (47) und die Zeichnung (9) vermitteln doch den großen Eindruck. Diese wetterharten, arbeitsstarken Gestalten, die fest auf dem Boden der Heimat stehen, sind ganz erfüllt von der Erhabenheit und dem Ernste des Augenblicks, der sie mit der Fahne, dem Banner ihrer Einheit, in das Gotteshaus führt. Die gleiche verhaltene Feierlichkeit liegt über der „Prozession“ (53), über dem „Begräbnis“ (45) und über dem Bilde „Vor der Kirche“, das mit seinem hoch gewölbten Portale, dem feinen Graugelb der Fassade, von dem sich das Graugrün selbstgrauer Uniformen und rot-ränderter Mäntel sein kontrastierend abhebt, von bester malerischer Wirkung ist. Außer in Öl tritt uns das Figürliche auch in feinsten Aquarellen, Pastellen und Federzeichnungen entgegen und findet seinen Höherpunkt in dem „Biehmarkt“ (11) mit seinen gut gezeichneten Vollstücken, in dem „Bergführer mit seinem Sohn beim Kartenspielen“ (6) und in dem Aquarell „Zur Erntezeit“ (9), das aus dem oberen Bogtland stammt.

In seinen Landschaften ist Pampel durch und durch Impressionist. Licht und Ton erschließen sich ihm hier ganz.

Ob gesehen durch die Klarheit der Vergluth oder durch den zarten Dunst der über den bairischen Seen liegt, ob in der Dürsterheit des heranziehenden Unwetters oder in dem aufhellenden Schimmer nach dem Gewitter, ob in dem zarten Hauch des Morgens am See, oder in der herben Schönheit des Spätsommers, immer weiß er den farbigen Stimmungszauber mit seinem kunstgeübten Pinsel festzuhalten und mit seiner Farben- und Natursfreudigkeit zu erfüllen.

Gleich groß wie als Maler ist Pampel als Radierer; seine Griffskunst wurde vor allem stark beeinflusst durch das tiefe Erleben des Weltkrieges und durch die Not des gemiedenen deutschen Volkes. Erschütternd ist seine „Tragödie des Friedens“ (27—33), ein Einfluss, der in plastischer Wucht darstellt den „Kampf“, „Die Verdammten, dann in den „Bachanten“, den tollen Wirbel der Ausgelassenheit im Schwelgen und Brassen derer, die mit am Mark des eigenen Volkes saugen, die „Skaven“, hinter denen die Peitsche des Aufsehers droht, dann die elementare „Befreiung“ und im anbrechenden Morgenrot, vor dem all das Gewärm der Schicksalsnacht entflieht, die „Auferstehung“. Es liegt tiefe Ausdruckskraft in diesen Radierungen, Gestaltungsfähigkeit und echt deutsches mannhaftes Empfinden. Aus der gleichen Stimmung herausgewachsen sind „Morgenrot“, „Am Grabe des Freundes“, „Der große Betrüger“ (18, Wilson), „Leicht verwundet“, „Nachpatrouille“ und „Reiterpatrouille“; alles Kunstwerke der besten Art. Nicht minder gut alle anderen Radierungen, so vor allem „Heimkehr vom Heuen“, „Der Korbmacher“ und ein leider unverkäufliches „Bildnis“, das die überragende Zeichentkunst Pampels, aber auch seine vollendete Radierkunst in besonderer Eindringlichkeit zeigt.

Alles in allem genommen, macht Pampels Sonder-Ausstellung die gegenwärtige Kunstausstellung im Palais des Grisez Barles zu einem Ereignis, das weit über den heimatischen Rahmen hinaus Bedeutung hat. Eine so einheitliche, in sich geschlossene Ausstellung eines einzelnen Künstlers zu sehen, die Einblick gibt in sein Gesamtchaffen und in sein Lebenswerk, wird Greiz so bald nicht wieder Gelegenheit haben. Und da sich das in Worten nur ganz flüchtig andeuten läßt, was an Eindrücken die Ausstellung vermittelt, so sei jedem Freunde echter, ausgereifter Kunst der Besuch empfohlen. Bis auf wenige sind alle Bilder verkäuflich und zu Preisen, die nach dem heutigen Geldwert niedrig genannt werden dürfen. Hoffentlich bleiben von dem Kunstwerke Pampels recht viele in der Heimat, die jetzt Gelegenheit hat, ihre Wertschätzung einem bedeutenden Sohne gegenüber zu zeigen. Ein Pampelsches Bild ist, wie jeder Ausstellungsbesucher selber fühlen wird, nicht nur eine gute Geldanlage, sondern auch eine Stütze in jedem Heim. Auf die Sonder-Ausstellungen Dietrich und Drechsler, sowie auf die anderen heimischen Aussteller kommen wir in weiteren Artikeln zurück. K—t.

Aus Hermann Pampels Jugendzeit.

Draußen im kleinen Dörfchen Mohlsdorf steht an der Werbauer Landstraße unweit der Stelle, da die drei Quellarme des Aubaches sich vereinigen und die Straße nach Rahmer sich rechts abweigt, der Gasthof „Zum kühlen Morgen“. „Hier ist das letzte Greizer Bier zu haben“ steht mit großen deutlichen Lettern auf einem großen Holzschild an der Straßenseite, „Hier ist das erste Greizer Bier zu haben“ in gleicher Weise auf der nach Reudnitz zu gelegenen Ostseite. Die Schilder erinnern noch an jene Zeit, da noch keine Eisenbahn das ruhige Aubachtal durchzog und der behäbige und gemüthliche Mohlsdorfer Gasthof als das letzte der einzigen 9 Güter und Gütchen in Mohlsdorf die Greizer auf dem Wege gen Morgen nach Fraureuth oder Werdau zur ersten Morgenrast aufnahm oder die entgegengesetzt nach Greiz Ziehenden einlud, doch schon hier ein erstes Mal das bekannte Greizer Bier zu probieren. In diesem Hause stand die Wiege Hermann Pampels. Er ist 1867 geboren als eines Bauern Sohn; väterlicher- und mütterlicherseits waren alle seine Vorfahren Bauern. Seine Mutter stammte aus dem nahen Raasdorf, sein Vater war Erbe auf dem Ggthofe, der durch den Großvater erworben worden war. In der alten traulichen Gaststube empfing er seine ersten Eindrücke. Die Stube ist noch heute in der alten Behaglichkeit und Gemüthlichkeit erhalten. Noch ist der große runde Tisch da, an dem alle Durchreisenden Platz hatten, und an dem Sonnabends abends und Sonntags die Mohlsdorfer Bauern ihre Dorfpolitik machten. Um den Tisch herum spielten am Anfang 3 Knaben, später gesellten sich zu ihnen noch 2 und auch ein Schwesterlein. Der zweite und der dritte Knabe saßen meist auf der Diele und ergötzten alle Anwesenden durch Malereien und Zeichnungen, die unter ihren geschickten Händen entstanden. Als Material benützten sie weiße Kreide, die sie aus dem Fleischerladen oder vom Schanktisch wegtrugen. Das war noch vor ihrer Schulzeit. Und als dann der kleine Hermann in Herrmannsgrün zur Schule kam, mußte der auch dem Lehrer bekannte zweite kleine Mohlsdorfer „Maler“, es war der 3. Pampel, einige Bilder aus der Bibel an die Tafel malen. Er tat es mit viel Tränen, da dem kleinen, stillen Knaben das Auftreten in feierlicher Oeffentlichkeit durchaus nicht lag. Noch einige kleine Schiefertafelzeichnungen, dann war seine zeichnerische Betätigung in der Schule, die damals Zeichnen als Lehrgegenstand auf dem Lande noch nicht aufwies, erschöpft. Nur gelegentlich ließ ihn ein jüngerer Lehrer einmal einige Zeichnungen anfertigen. Und doch zeichnete er für sein Leben gern, und der bitterste Schmerz war es für ihn, als sein älterer Bruder Paul, der Architekt werden wollte, nach Greiz in die Zeichenstunde geschickt wurde, er aber als der Jüngere wegen der Arbeit auf dem väterlichen Hofe, dem auch eine ansehnliche Landwirtschaft eigen ist, nicht mitgehen

durfte. Da machten die Brüder einen Pakt. Der Ältere ging in die Zimmermannslehre nach Greiz, Hermann wollte Maurer werden, da ja die Baumeister auch zeichnen müssen. Aber die Eltern billigten den Plan der Brüder nicht, weil ihnen Hermann körperlich zu schwach für das gewählte Handwerk erschien. Man zwang ihn vielmehr wider seinen Willen zu einem Beruf, den man bei seiner zeichnerischen Anlage und Befähigung als geeignet für ihn hielt. Er sollte Porzellanmaler werden und wurde nach Graureuth in die Porzellanfabrik gebracht.

Und nun kam für Hermann Vampel die harte Jugend, von der Josef Stolzinger in dem Februarartikel der „Deutschen Zeitung“ sprach. (Der Artikel war abgedruckt in der „Greizer Zeitung“ vom 22. Mai d. Js.) 5 Jahre währte die Lehrzeit; die Lehrlinge wurden damals beschäftigt mit dem Kopieren von Mustern und Bildchen auf die Porzellangeschirre. Diese geisttöbende Arbeit lag dem tiefveranlagten Bauernsohn, in dem die Heimat mit Baum und Strauch, mit Tier und Mensch lebte und webte, absolut nicht, und mehrmals versuchte er, aus der Lehre zu kommen, hielt aber auf Wunsch der Eltern doch aus und blieb auch nach der Lehrzeit dem gewiesenen Berufe zunächst treu. Er war als Gehilfe im Rheinland tätig, bei Bonn, und später im Thüringer Wald, in Ilmenau. Seine Abneigung gegen die Tätigkeit wurde aber immer größer, da er überall dasselbe Bild fand und auch die Entlohnung kaum zum Leben reichte. Darum wollte er den Beruf ganz aufgeben und kehrte ins Vaterhaus zurück, um sich von hier aus nach einer anderen Beschäftigung umzusehen. Längere Zeit war er in der väterlichen Wirtschaft tätig, und hier im Leben in und mit der Natur kam ihm mehr und mehr die Sehnsucht, zu malen und zu gestalten, was ihn umgab und ihn bewegte. Noch mußte er sich aber einige Zeit gedulden. Da sich vorläufig kein anderer Weg fand, nahm er zunächst doch noch einmal eine Stelle in seinem bisherigen Fache an, so hart es ihn auch ankam. Er ging nach Teplitz in Böhmen. Hier trat nun die Wendung auf seinem Lebenswege ein. Er besuchte neben seinem Berufe im Winter die dortige Gewerbeschule und entdeckte hier, wie das bis dahin zurückgehaltene Talent zum Zeichnen ihn mächtig packte, so elementar, daß er kurzerhand gegen Ostern zu Semesterbeginn nach Dresden fuhr und als Schüler in die Kunstgewerbeschule eintrat. Sein Vater durfte zunächst nichts wissen, nur die gute Mutter hatte er heimlich verständigt. Sie verschaffte ihm eine kleine laufende Unterstützung, die ein Onkel lief.

Da begann für Hermann Vampel ein neues Leben, ein neues Schaffen. Nicht wahllos nahm er an, was sich ihm in Dresden bot. Mit ruhiger Sicherheit hat er nur das aufgenommen, was seiner Natur gemäß war, und das war vor allem die Darstellung der Natur in Figur und Landschaft.

Das damals noch allgemein übliche Kopieren von Ornamenten und Bildern machte er gar nicht mit, sondern benützte die dadurch gewonnene freie Zeit zu Arbeiten auf seinen Lieblingsgeketen, ja zu vielen freien, selbständigen kleinen Entwürfen, die ihm nebenbei das Brot mit einbringen mußten. Er wurde als schon Velterer sehr bald der Führer in der Schülerkunstvereinigung (Holbeinverein) und regte zu Preisarbeiten und Schülerwettbewerben an, von denen er selbst eine beträchtliche Anzahl gewann. So wurden verschiedene Gewerbebetriebe und Kunstblätter auf ihn aufmerksam und gaben ihm kleinere und größere Aufträge. Das veranlaßte ihn, nach der 2 jährigen Studienzeit in Dresden zu bleiben und zu versuchen, sich sein Brot durch eigene künstlerische Arbeit zu verdienen. Der Plan erwies sich jedoch selänger jemehr als undurchführbar, und die Not des werdenden Künstlers rückte Hermann Pampel nahe an den Hals. Und so ging sein Weg wieder ins Heimathaus in Mohlsdorf, zum ausgesöhnten Vater, zur liebevollen Mutter. Der Holbeinverein bereitete seinem Führer am Bahnhof einen sinnvollen, jubelnden Abschied; er aber fuhr voll Trauer nach der Heimat, ohne viel Hoffnung auf die Zukunft. Im väterlichen Hofe weilte er fast ein halbes Jahr in peinvoller Ungewißheit, die diesmal wenigstens durch zeichnerische Arbeiten in der Heimatflur etwas erleichtert wurde. Ich weiß noch genau, wie wir Mohlsdorfer Buben uns allemal freuten, wenn es hieß: Der Maler ist da! Wir verließen das Spiel auf der Straße oder unsere Gänse- oder Viehherde auf dem Felde und umstürmten ihn bei seiner Arbeit. Er ließ uns freundlich und still gewähren, bis wir von selbst wieder verschwanden.

Einige Jahre später war er viel sonniger, wenn man sich zu ihm setzte, wie ich es manchmal als älterer Greizer Schüler in den Ferien tat. Heute weiß ich, warum da ein Unterschied war. Für Hermann Pampel hatte sich der Glücksweg inzwischen doch noch aufgetan, der ihn langsam aufwärts zur Höhe führen sollte. Der Greizer Zeichenlehrer seines Bruders hatte sich seiner angenommen und durch eine Ausstellung seiner bisherigen Arbeiten in Greiz einen Gönner für ihn gewonnen, der ihm durch gütige Unterstützung den Besuch der Münchener Akademie ermöglichte. Mit übervollem Herzen zog Hermann Pampel in seinem 25. Lebensjahre mit einem Freund und Studiengenossen zu Fuß bis fast nach München, um dort eine dauernde Wirkungsstätte zu finden. Und nun kamen Jahre fleißiger Arbeit und harten Ringens. Sein alter treuer Lehrer Diez erkannte sofort seine große Begabung und innere Reife und ebnete ihm rasch den Weg der Akademie. Nach beendetem Studium trat er in München auf eigene Füße, hatte aber anfangs schwer zu ringen und verdankt seinem Gönner in der Greizer Heimat, daß er das werden konnte, was er heute ist.

Der oben angegebene Artikel, den ein führendes Berliner Blatt in Würdigung der heutigen Bedeutung Hermann Pampels brachte, kennzeichnet seinen Entwicklungsgang in den weiteren

20 Jahren seines Schaffens. Grau schon sind heute seine
 Waden, doch noch jugendfrisch sind seine Züge, noch hell und
 klar ist sein Auge. So ist er eingelehrt bei uns in der Hei-
 mat mit seinen Werken in einer großen Ausstellung, die die
 Gebietsregierung Gera-Grreiz ihm und anderen Künstlern der
 Heimat im Sommervallais bereitet hat. Seine Hütte hat
 er aufgeschlagen in Blauen bei seinem lieben Bruder, der mit
 ihm von Kind auf zeichnete und ein geachteter Baumeister
 geworden ist. Sein letzter Weg vor seiner Rückreise zu seiner
 Münchener Wirkungsstätte ging nach Mohlsdorf ins Haus
 seiner Jugendträume. Vom Bahnhof aus streiften seine Blicke
 die alte Herrmannsarüner Schule, neben der zu seiner Jugend-
 zeit das alte Kirchlein stand, das er in den seihen von unserem
 Heimatdichter Franz Kellert herausgegebenen „Heimatstimmen“
 im Bilde verewigt hat. Unweit davon ruhen seine lieben
 Eltern aus von ihrer reichen Lebensarbeit. Dann weilten
 seine Augen auf der neuen Herrmannsarüner Schule, die ein
 Wahrzeichen der Veränderung in der Schulgemeinde seit seiner
 Jugend geworden ist und auch in ihrem Innern ein Wahr-
 zeichen seines persönlichen Werdens birgt, die von ihm ge-
 schenkte wundervolle Radierung „Heimkehr vom Heuen“, die
 in der Ausstellung am Anfang seiner Bilderserie hängt. Ist
 sie nicht wie eine Allegorie auf sein Leben selbst? Und zuletzt
 traf sein Blick auf den stillen freundlichen Hof, der seine goldenen
 Kinderjahre sah, und ihm so oft Zufluchtsstätte wurde. Und er
 trat in die alte Gaststube. Am großen runden Tisch spielte
 der Sohn seines jüngsten Bruders, des jetzigen Besitzers, und
 schaute mit großen Augen auf den Onkel, der die schönen
 Bilder an den Wänden der Gaststube alle „gemacht“ hat.
 Es sind hauptsächlich Skizzen von vogtländischen Bauern und
 Wirtshaustypen, die da hängen, auch ist eine Postkarte vom
 Gasthof in bunter Steinzeichnung zu haben. Und von Mohlsdorf
 eilte er noch einmal in seine Ausstellung und stand da längere
 Zeit inmitten seiner Werke, still und in sich gekehrt, wie er immer
 war, aber reich im Herzen an Freude über den Besuch der
 Ausstellung und die Anteilnahme der Heimat an seinem Kunst-
 schaffen. Versucht die Heimat auch, ihn zu verstehen? Er-
 kennt sie in seiner kraftvollen und festen, aber wahren Art
 der Darstellung den Sohn des vogtländischen Bauern? Fühlt
 sie mit ihm die feinen duftigen Farben der Landschaft und die
 stille Behaglichkeit des Landlebens? Empfindet sie mit das
 Ringen des Künstlers nach innerer Befreiung aus dem augen-
 blicklichen unseligen Geschick seines Volkes, das er mit allen
 Tajern seines Herzens liebt, und mit dem er fühlt als einer,
 der auch schwer gerungen hat? Möchte recht bald ein jeder in
 der Heimat mit Stolz sagen: Hermann Pappel ist unser!

Rurt Jähn.

Ein vergessener Künstler ?

In einem Thüringischen Dorf, ehemals zu Reuss Alt. Linie gehörend, im schönen Vogtland, wurde am 15. November 1867 Professor Kunstmaler und Grafiker Hermann Carl Pampel als Bauernsohn geboren, aus einem alten Bauerngeschlecht stammend, das bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann. Seine Vorfahren stammen aus Langenbernsdorf bei Werdau/S. Hermann Pampel wurde als 3. Sohn von 6 Geschwistern geboren. Seine Eltern sind Carl, Friedrich, Christian Pampel aus Mohlsdorf und Johanna Christliebe Pampel, geb. Wezel aus Raasdorf bei Greiz. Sein Vater war Bauer, von Beruf Fleischer und bewirtschaftete eine kleine Landwirtschaft mit Gastwirtschaft und Ortfuhrunternehmen. In diesem Gasthaus "Zum kühlen Morgen", dieser Name besteht zu Recht, liegt es doch in einer Talsenke direkt an der ehemaligen Handelsstraße Plauen-Zwickau-Leipzig, der heutigen Landstraße 1. Ordnung Nr. 86, erblickte Hermann Pampel das Licht der Welt. Zwei Bachläufe treffen dort aufeinander und vereinigen sich zum "Aubach". Diese 2 Bachläufe betrieben 3 Mühlen, Fuchsmühle, Mittelmühle und Untermühle. Die Untermühle ist heute noch in Betrieb als Mahlmühle, betrieben teils mit Wasserkraft, teils mit elektrischer Energie. Um das Gasthaus standen viele Kastanien und Linden, einige sind noch vorhanden und spendeten bei praller Sonne den ersehnten Schatten. Das Gasthaus ist ein Fachwerkbau, besteht aus Gasthaus, Saalbau, Fleischerladen sowie eingebaute Scheune. Die Bauten sind ca. 300 Jahre alt. An der Seite des Fleischerladens waren eiserne Ringe angebracht zum Anbinden der Gespanntiere, Pferde und Ochsen, davor eine steinerne Tränke mit der Jahreszahl 1852, das Wasser wurde mit Holzröhren zur Tränke geleitet.

Gegenüber stand eine Holzlaube, umgeben von mächtigen Kastanien, heute dient ein Teil davon als Buswartehalle. Oben an der Ecke des Gasthauses direkt über dem Gastzimmer, fallen im Fachwerk zwei schwarze Holztafeln mit weißer Schrift auf, mit folgender Beschriftung, nach der Straßenseite: "Hier ist das letzte Greizer Bier zu haben" und nach der Hofseite: "Hier ist das erste Greizer Bier zu haben". Was besagt diese Beschriftung? In der Zeit der Feudalherrschaft hatten Städte und Rittergüter besondere Braurechte, das heißt, sie hatten das Recht Bier

zu brauen und zu verzapfen, deshalb war es nicht verwunderlich, daß im Stadtgebiet nur Bier verzapft werden durfte, was in der Stadt gebraut wurde und so ist es auch auf dem Dorf gewesen. Da der Ortsteil Mohlsdorf, es besteht noch ein Ortsteil Herrmannsgrün, beide Ortsteile sind 1922 vereint worden, zur Herrschaft Untergreiz gehörte, hatte das Gasthaus "Zum kühlen Morgen" das Privileg Greizer Bier zu verzapfen und im Ortsteil Herrmannsgrün durfte nur das Bier vom Rittergut Herrmannsgrün verzapft werden.

In das Gasthaus eintretend fällt uns an der gegenüberliegenden Wand folgender Spruch auf: "Kehr ein im kühlen Morgen, vergesse Deine Sorgen, ruh Dich aus und trink erst mal, zieh froh dann über Berg und Tal". Betritt man das Gastzimmer, so empfängt einen das Gefühl der Gemütlichkeit durch die holzverschaltete Decke mit profiliertem Holzunterzug. Ein großer runder Tisch in der Mitte des Gastzimmers, der "Stammtisch". Einige Bilder an den Wänden erinnern an den Kunstmaler Hermann Pampel. In diesem Gasthaus verlebte Hermann Pampel seine Jugendzeit. Mit seinem älteren Bruder Paul malte er schon als Dreijähriger mit großer Begeisterung, mit Kreide, die sie vom Schanktisch nahmen, auf den Fußboden des Gastzimmers. Mit 5 1/2 Jahren wurde Hermann in die Herrmannsgrüner Kirchschule, ein seit 1771 bestehendes Umgebindehaus, Geburtshaus des großen Heimatdichters Gotthold Roth, eingeschult. Da es nun schon bekannt war, daß Hermann gut malen konnte, mußte er gleich am ersten Schultag aus dem ABC-Buch, auch Fischbuch genannt, Bilder an die Wandtafel malen. Es klingt unwahrscheinlich, daß diese "Zeichenstunde" seine erste und letzte während seiner ganzen Schulzeit war. Seine Schuljahre verliefen wie alle seiner Schulkameraden auf dem Lande. In der kleinen Landwirtschaft seiner Eltern fehlte es nie an Arbeit. Bei diesen Arbeiten wird er wohl seine ersten Studien an den Haustieren, der Landschaft und Pflanzenwelt gemacht haben. Später kamen noch Studien der Gäste im Gastzimmer dazu, meist Bauern, Handwerker, Dorfmusikanten und Bauersfrauen. Diese Liebe zu Mensch, Tier und Landschaft blieben die Grundlage seiner späteren Arbeiten und Werke. Bald kam die Zeit, wo für ihn eine Lehrstelle gefunden werden mußte und es lag nahe, da er während seiner kurzen Freizeit während der Schulzeit, sehr fleißig, ohne jede Anleitung, zu Hause malte, daß er als Porzellanmalerlehrling in die damalige Porzellanmanufaktur

"Von Römer & Foedisch" in Fraureuth eintrat. Seine Schulentlassungszeugnisse waren gut, sind datiert vom 27.8. 1888 und lauten: Betragen - lobenswert, Aufmerksamkeit und Fleiß - gut, Fortschritte- sehr gut. Beglaubigt sind diese Zeugnisse vom Lokalschulinspektor Schulze, Pfr. und Franz Roth, Klassenlehrer und Kantor, Vater des Heimatdichters Gotthold Roth. Damals dachte Hermann Pampel nicht daran, einmal Kunstmaler zu werden. So führte er mit Unlust seine Arbeiten aus, zumal er schon als Lehrling im Stücklohn arbeiten mußte von früh 6 bis abends 7 Uhr, dazu kam noch der weite Weg zur und von der Arbeitsstelle, 9 km, alles zu Fuß, heute gar nicht mehr denkbar. Er hielt die Ausbeutung bei einer so schlechten Entlohnung nicht mehr aus und lief zweimal davon, zudem war auch die Behandlung der Lehrlinge unter aller Würde, es wurde ihnen nur so viel beigebracht, um den Exportschund in großer Stückzahl malen zu können. Für eine spezielle Ausbildung als Porzellanmaler hatte man in diesem Betrieb gar keine Zeit und auch nicht die Absicht. Einige seiner Arbeiten auf Porzellan von dieser Zeit sind im Besitz seines Neffen, Herrn Johannes Pampel, Schwerin, ebenfalls befinden sich dort alle seine Zeugnisse und Urkunden. Nur seiner lieben Mutter willen, welche eine sehr gütige Frau war und seiner kunstverständigen Großmuttereltern, hielt er seine fünfjährige "Lehrzeit" in Fraureuth durch. Nach seiner Lehrzeit ging er auf Wanderschaft nach Bonn, Illmenau in Teplitz in Böhmen. Hier reifte in ihm der Wunsch, eine Kunstgewerbliche Schule zu besuchen, was ihm nach 2 1/2 jähriger Gehilfenzeit in Teplitz, von dort aus gelang. Er ging in die Kunstgewerbeschule nach Dresden. In der Hoffnung, nun in Dresden eine gründliche Ausbildung als Maler oder Grafiker zu erhalten, wurde er enttäuscht. Seine Neigungen konnten nicht befriedigt werden, er wollte Bilder mit ländlichem Idyll, den Dorfmenschen, Tiere und Menschengruppen malen. Um seinen Unterhalt zu verdienen, entwarf er während dieser Zeit Exlibris, Plakate, Illustrationen und Einladungskarten. Da er keine Befriedigung in der Arbeit an der Kunstgewerbeschule in Dresden fand, schwänzte er in 2. Semester und in 3. und 4. Semester hospitierte er nur noch 2 1/2 Tage in der Woche in der Abendmalstunde bei Prof. Diethe. Wenn es hier heißt, er schwänzte, so ist keinesfalls damit gemeint, daß er sich auf die faule Haut legte, so begütet war er in seinem ganzen Leben nicht, auch hätte dies seiner ganzen Lebensauffassung widersprochen. In der Zeit, wo er keine Vorlesungen besuch-

te, arbeitete er sehr fleißig und malte für sich. Durch seine Entwürfe von Exlibris, Plakaten, Illustrationen und Einladungskarten, wurde er in Dresden etwas bekannt und hatte dadurch kleinere Einnahmen. Durch seine Arbeiten wurde seine lithografische Anstalt auf ihn aufmerksam, machte ihm ein Angebot, in dieser Anstalt zu arbeiten. Nach reiflicher Überlegung sagte er zu, denn auf keinen Fall wollte er wieder Porzellanmaler machen. In dieser Anstalt arbeitete er ein Jahr lang, danach machte er sich selbständig, zeichnete und malte kunstgewerbliche Arbeiten und Illustrationen. Nach 4jährigem Aufenthalt in Dresden fuhr er 1893 zu Ostern für kurze Zeit nach Hause, um sich auf eine Reise mit seinem Freund zu Fuß nach München vorzubereiten.

Im April 1893 traf er bei Schneegestüß in Erzgebirge mit seinem Freund aus Dresden zusammen und sie begannen die Wanderung über das Fichtelgebirge, Bayreuth, Fränkische Schweiz, Nürnberg, Kehlheim, Regensburg nach München. Beide trafen nach dreiwöchentlicher fröhlicher Wanderung am 1. Mai in München ein. Endlich begann sein jahrelanger Wunsch in Erfüllung zu gehen. Wenn er auch in Dresden an der Kunstgewerbeschule nicht viel mitbekommen hatte, außer von einem älteren Lehrer aus der Nazarener Zeit, Prof. Diethe, der eine Naturzeichenklasse leitete, so hoffte er doch, die Münchener Akademie besuchen zu können. Zuerst lernte er München und seine Umgebung kennen und ihn begeisterte all das Schöne, was er in München sah, sehr. Während der ersten Zeit in München arbeitete er für sich ohne Auftrag. Im Juli 1893 fand in München eine Ausstellung von Schülerarbeiten der Akademie statt. Er war begeistert vom Meister Wilhelm Dietz. Noch vor Anfang des Wintersemesters ging er mit einigen seiner Arbeiten zu Meister Dietz, dieser war mit den vorgelegten Arbeiten sehr zufrieden und nahm ihn als Schüler an. Nun war die Freude groß, endlich das Gefundene zu haben, wo nach er sich ein ganzes Jahrzehnt gesehnt hatte. Durch seinen Fleiß erhielt er verschiedene Auszeichnungen und nach dem 4. Semester bekam er bereits ein Meisteratelier. So schön auch dieser Erfolg war, so brachte er aber auch viele Sorgen mit, was sollte er weiterhin machen, wie sollte er sich weiterbilden? Denn von nun an mußte er selbst für seinen Unterhalt sorgen. Meister Dietz war zwar ein hervorragender Lehrer und verstand es sehr gut, sich in die Eigenheiten seiner Schüler einzufühlen, aber für das Weiterkommen seiner Schüler hatte er wenig Verständnis, jeder war auf sich selbst angewiesen.

Nach 3 1/2 Jahren Akademiestudium schlug er sich schlecht und recht mit Illustrationen und Plakatentwürfen durch. Seine Arbeiten waren so gut, daß er mehrere 1. und 2. Preise erhielt, aber dies änderte seine Finanzlage nicht wesentlich. Durch die großzügige Unterstützung eines Freundes und Gönners aus Greiz (Arnold), war ihm die Möglichkeit gegeben, frei zu arbeiten. In dieser Zeit entstanden seine besten Arbeiten. Da für einen finanziell gesicherten Ehestand keine Garantie gegeben war, blieb er unverheiratet, sein Hausmütterchen versorgte und machte ihm sein Leben so erträglich wie nur möglich.

Im Jahre 1913 erhielt er auf der Internationalen Kunstausstellung für das Bild "Veteranen" eine Goldmedaille, das Bild konnte er nicht verkaufen, wie so viele seiner Werke, heute hängt es in der Nibelungenhalle zu Passau. Weil er mit Leib und Seele ein Maler von Natur, Mensch und Tier und ländlichen Lebens war, waren seine Werke in der damaligen Zeit des Imperialismus nicht gefragt, deshalb konnte er nur wenige seiner Werke verkaufen. Trotz seiner finanziell schlechten Lage blieb er aber stets seinen Grundsätzen treu. Er ließ sich vom Zeichen der Zeit nicht mitreißen, nein, er malte Bilder und Illustrationen, welche die Folgen eines Krieges darstellten. Desweiteren war es nie seine Art, stark in den Vordergrund zu treten, dies entsprach seinem Wesen, stets bescheiden, alles genau überlegend und seiner ländlichen Heimat immer treu.

Während des ersten Weltkrieges war er Lehrer an der Damenakademie in München, wodurch ihm ein festes Einkommen gesichert war. Nach Beendigung des Krieges verlor er diese Stellung, weil eine Verfügung erlassen wurde, wonach weibliche Schüler zur staatlichen Akademie zugelassen wurden. Einige seiner Werke wurden angekauft von der Nationalgalerie München, Städtischen Galerien und anderen Sammlungen. Das Ministerium für Unterricht und Kultur München ernannte ihn 1927 zum "Professor der bildenden Kunst". Seine ganze Arbeit zeichnete sich aus in Zurückhaltung, mied immer das sensationelle Vordrängen, Kraft, Frische und Temperament sind es, was seine Werke immer wieder auszeichneten. Er hat immer nur das aufgenommen, was seiner Natur entsprach und das ist die Darstellung der Natur und des arbeitenden Menschen in der Natur. Seine vorherrschenden Farben waren: zinkweiß, neapalgelb, cadmiungelb, rot, ocker, siena, karminrot, chromoxydgrün, pariserblau,

ultramarin und lampenschwarz. Hermann Pampel wurde von Professor Albert Hempel, Plauen, in "Illustrierte Zeitung" 1912 Nr. 36/13 folgendermaßen charakterisiert: Hermann Pampel ist anders geartet. Es ist herbster vogtländischer Wille. Eine trübe Jugendzeit, die er in einer Porzellanfabrik verlebte, hat ihn frühzeitig in bitteren Kampf geführt und seine innere Kraft gestählt. Mit solcher Kraft hielt er am Glauben an seine Bestimmung fest und ging noch im einundzwanzigsten Jahr an die Dresdner Kunstgewerbeschule. Nach der Dresdner Zeit arbeitete er fast 4 Jahre bei Wilhelm von Dietz in München. Pampel hat glühendes Temperament, man denkt an blitzende Augen, an gerötete Wangen, anforderndes Rufen, das übers Feld dröhnt. Pampel greift so zu, daß man erschrickt. An ihm ist etwas Erdrückendes. Ländliche Szenen sind sein Stoff. Leben ist ihm Arbeit, sie kennt er, darum malt er ihr Loblied. Unbefangen, ohne Vorurteil, ohne spezialisierte Neigung, beobachtet er tief und gestaltet in Klarheit. Die Farbe steht obenan, aber nicht als Mittel, das die farbige Erscheinung objektiv wiedererzählen soll, sondern als Stimmungsträgerin. Er sagt: "das Farbige muß die Hauptsache sein, Zeichnung kommt erst in zweiter Linie, sie muß als etwas ganz Selbstverständliches da sein." Solche Selbstverständlichkeit fühlt man, wenn er sich als durchaus sicherer Beherrscher der Form in seinen Zeichnungen ausspricht. In ihnen gibt er sich ruhiger als im Urbild. Mit den kräftigeren Mitteln steigert sich seine Energie, mit der er ohne Rücksicht seine Künstlerüberzeugung durchsetzt, ganz gleich, ob neben seiner Hauptabsicht die Darstellung einer Bewegungserscheinung, einer landschaftlichen Besonderheit, eines kolopistischen oder luministischen Problems, das Neben-sächliche in erkennbarer Unfertigkeit zurückbleibt: "Felsarbeit". Hermann Pampel ist eine sympatische Erscheinung von Charakter und Stil; eine vogtländische Gesundheit und Herbheit helfen ihm, sich durchzusetzen.

Hermann Pampel hielt immer enge Verbindung zu seiner Heimat und Freundschaft mit Weidemann, Zeulenroda, und Kellert, Greiz. Seine Arbeiten entstanden in Mohlsdorf, Dresden, München, Dachau, Diessener Gebiet, Ammersee, Chiemsee, Schliersee, Ehrwald und Müschlitz. Er unternahm zwei Studienreisen nach Rom 1909 und Südtirol 1917. Verschiedene Stellungnahmen zu Hermann Pampel erschienen, auch mit Bildern in "Kunst

"Für Alle" von November 1914, "Jugendzeitschrift" 1907, "Westermanns Monatshefte", "Vogtländischer Anzeiger", "Ebnicher Post" 1910, "Ebnicher Zeitung", "Ammersee Post" und andere. Hermann Pampel benutzte jede Gelegenheit auf Ausstellungen in seiner Heimat vertreten zu sein, sowie auf Ausstellungen in Leipzig, Düsseldorf und anderen Orten. Noch seinem Tode war die erste Gedächtnisausstellung in Greiz 1935. Anlässlich seines 100. Geburtstages wurde eine Ausstellung in der Staatlichen Kupferstichsammlung in Greiz gezeigt. Im Geburtshaus fand parallel eine Gedächtnisausstellung am 15. November 1967 statt. Es wurden Leihgaben aus dem Besitz des Staatlichen Schloß- und Heimatmuseums in Greiz und Burgk/Saale, Vogtländisches Heimatmuseum Plauen und aus Privatbesitz von Bürgern der Stadt Greiz, sowie von Verwandten des Künstlers gezeigt. Diese Ausstellung gab Anlass eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus anzubringen, lange Zeit vorher wurde eine Straße des Ortes Mohlsdorf nach ihm benannt.

Am 27. März 1915 wird Hermann Pampel Ordentliches Mitglied der Sektion des Vereins bildender Künstler München. Obwohl einige Werke angekauft wurden, verbesserte dies seine Finanzlage nicht, er hatte, wie jeder andere der damaligen Zeit, mit der Wirtschaftsmisere um 1930 zu kämpfen. Zu seinem Unglück hatte er bei der Inflation seine beschönten Ersparnisse verloren, auch das kleine Erbteil seiner Eltern wurde das Opfer der Inflation. Nun stand er wieder an derselben Stelle wie schon vor 30 Jahren, als er nach München kam. Eines blieb ihm, er hatte sein Ziel erreicht in München an der Akademie studieren zu können und als Künstler anerkannt zu sein. Wenn er auch für sich keine Reichtümer erwirken konnte, so hat er doch einen reichen Nachlaß an Bildern, Zeichnungen, Studien, Grafikblättern und Skizzen hinterlassen. Dieser Nachlaß ging testamentarisch an seinen Bruder über und nach dessen Tod an seinen Neffen Herrn Johannes Pampel, Schwerin.

Hermann Pampel starb am 7. April 1935 im Schwabinger Krankenhaus in München, seine Urne wurde nach Mohlsdorf überführt und im oterlichen Grab auf dem Mohlsdorfer Friedhof beigesetzt.



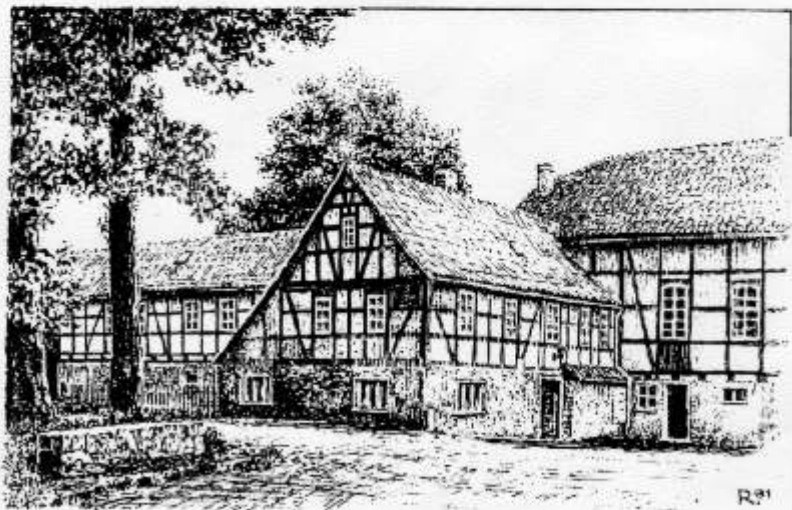
*aus: Denkmale des Kreises Greiz -
ein Stück Heimatgeschichte in Wort u. Bild
von Anita Waldmann*

Aus dem Gasthaus „Kühler Morgen“ stammt Hermann Pampel

An der Hauptverkehrsstraße in Mohlsdorf steht der alte Gasthof „Kühler Morgen“, in dem am 15. November 1867 Hermann Pampel geboren wurde. Früh zeigte er seine Neigung zum Malen, doch bis er es richtig konnte, vergingen Jahre. Zunächst nahm Hermann Pampel eine Lehre als Porzellanmaler auf. Der Gedanke, Kunstmaler werden zu können, kam ihm erst Jahre später auf der Wanderschaft.

An der Kunstgewerbeschule in Dresden wurde Hermann Pampel angenommen, konnte aber seinen Neigungen nicht voll nachgehen. Um seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können, fertigte er Plakate, Exlibris, Einladungskarten und Illustrationen. So wurde eine lithographische Anstalt auf ihn aufmerksam, engagierte ihn. 1893 führte Pampels Weg an die Kunstakademie München.

Etwa von 1895 bis 1913 entstanden seine besten und bedeutendsten Arbeiten in Malerei und Grafik. 1913 wurde ihm auf der Internationalen Kunstausstellung in München der 1. Ausstellungspreis, eine Goldmedaille, zuerkannt für das Bild „Veteranen“.



Pampel gestaltete, was Natur, Arbeit, Gesellschaft, was Mensch und Tier ihn erleben ließen. Arbeiten von ihm kauften die Bayerische Nationalgalerie München, Städtische Galerien und Sammlungen in München, Berlin, Plauen, Greiz und anderen Orten.

1927 wurde Hermann Pampel zum Professor ernannt.

Ausstellungen, die sein Schaffen würdigten, fanden in Greiz schon mehrere statt.

Das kennen wir doch!

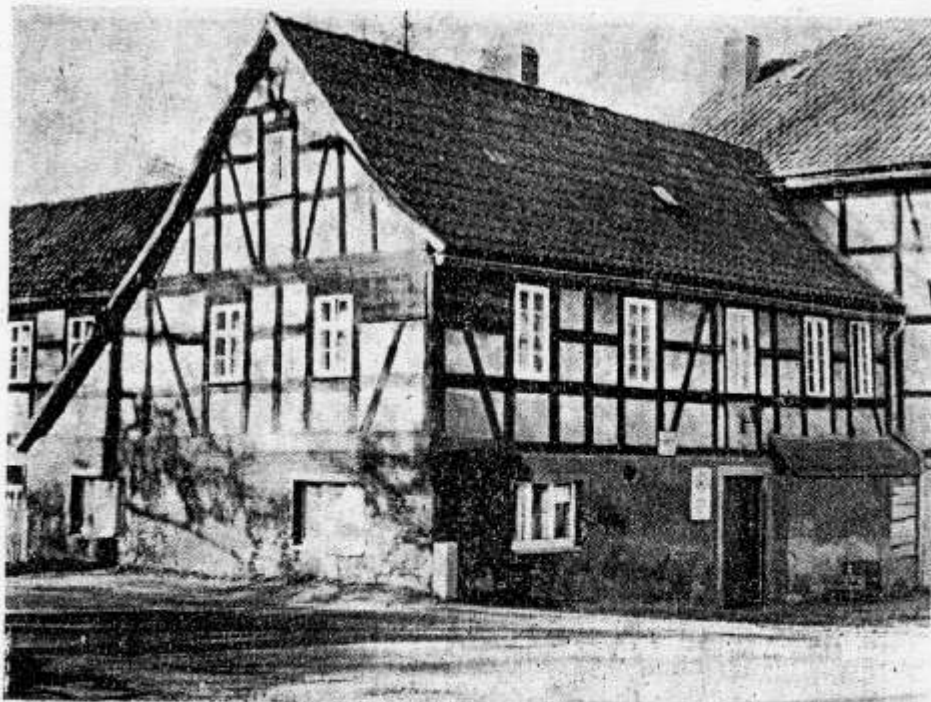
*Hier stand
Hermann Pampels Wiege*

Die Mohlsdöfer kennen dieses Haus genau und sicher auch jene, die öfter durch den Ort kommen oder an der dicht neben dem Gebäude befindlichen Haltestelle auf den Omnibus warten. Auf einer Tafel steht „Gasthaus zum kühlen Morgen“ – doch nicht um der gastlichen Stätte willen erwähnen wir in unserer Artikelreihe das Haus. An ihm ist, nahe der Haustür, eine Gedenktafel angebracht, die besagt, daß es sich hier um das Geburtshaus des Kunstmalers Professor Hermann Pampel handelt. (Diese Tafel ist in der Liste denkmalgeschützter Objekte des Kreises Greiz enthalten.)

Hermann Pampel wurde am 15. November 1867 in Mohlsdorf geboren, er starb am 7. April 1935 in München. (Seine Urne

befindet sich auf dem heimatlichen Friedhof.) Ein größerer Beitrag, 1977/78 in diesen Heften veröffentlicht, beschäftigt sich mit Hermann Pampel, so daß wir darauf verweisen und uns an dieser Stelle sehr kurz fassen können. Nach der Schulentlassung Lehre als Porzellanmaler. Später, auf der Wanderschaft ins Böhmisches, wurde der Wunsch wach, Kunstmaler zu werden. Pampel besuchte die Kunstgewerbeschule Dresden, arbeitete zu gleicher Zeit für eine Lithographische Anstalt, ging später an die Kunstakademie München. Von 1895 bis 1913 entstanden seine bedeutendsten Arbeiten in Malerei und Graphik. 1927 wurde Hermann Pampel zum Professor der Bildenden Künste ernannt. Gedenkausstellungen in Greiz gab es 1935, 1967 (100. Geburtstag) im Sommerpalais und im Geburtshaus, sowie 1977 im Sommerpalais unter dem Titel „Hermann Pampel und der Simpl“.

Die „Wilhelm-Pieck-Oberschule“ Mohlsdorf begann vor zwei Jahren, Pampels Arbeiten zu katalogisieren. ta



(Foto: Wieduwilt)

G r o s s e S ö h n e d e s O r t e s

A r n o K a n i s

Arno Kanis wurde am 19.5.1889 in Herrmannsgrün geboren, von Beruf Maurer. 1906 organisierte er sich im Bauarbeiterversband. 1919 trat er als Mitglied der USPD bei und wurde später Mitglied der SPD. Von 1924-1933 gehörte er als Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion dem Gemeinderat Mohlsdorf an. Auch war er Mitbegründer des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Mohlsdorf und gehörte auch dem Arbeiter-Sängerbund an.

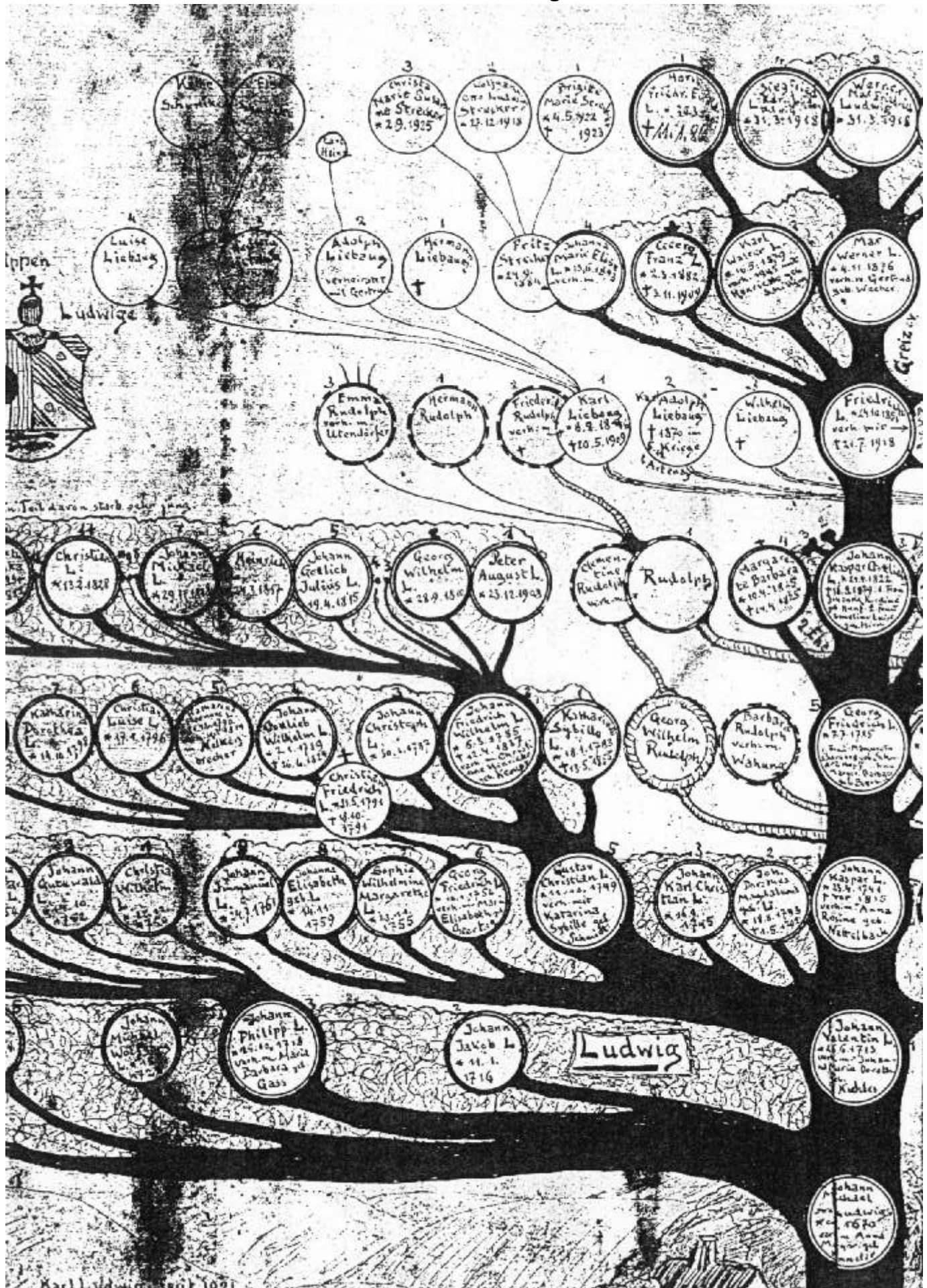
Nach dem Machtantritt Hitlers war er Mitglied des geheimen Zirkels im Ort Mohlsdorf. Als politischer Funktionär wurde er im August 1944 verhaftet und in das KZ Buchenwald eingeliefert. In Buchenwald zog er sich trotz seiner kurzen Haft ein Leiden zu, an dem er nach ärztlichen Zeugnis am 16.5.1945 verstorben ist.

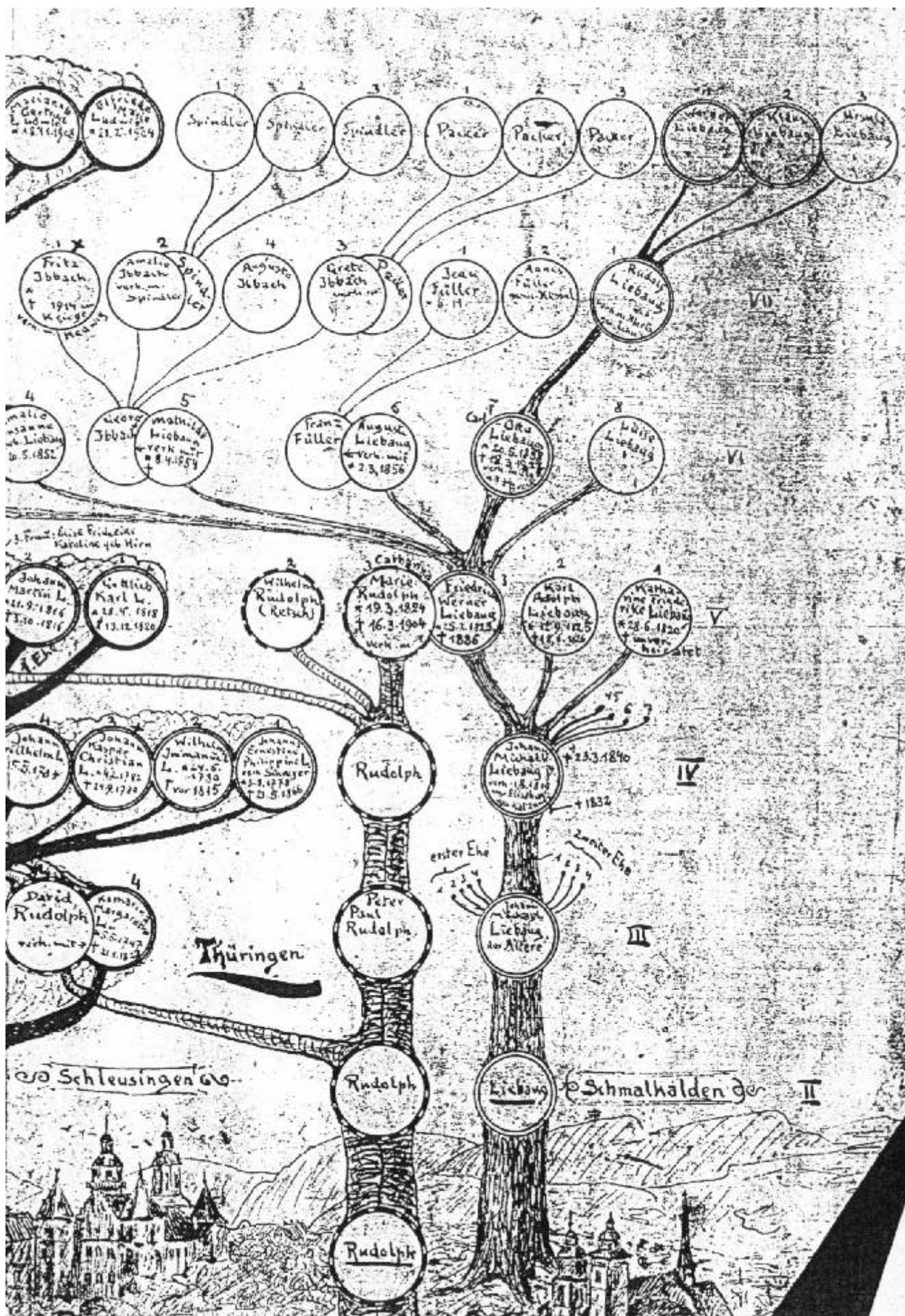
Greiser Heimatkalender 1956

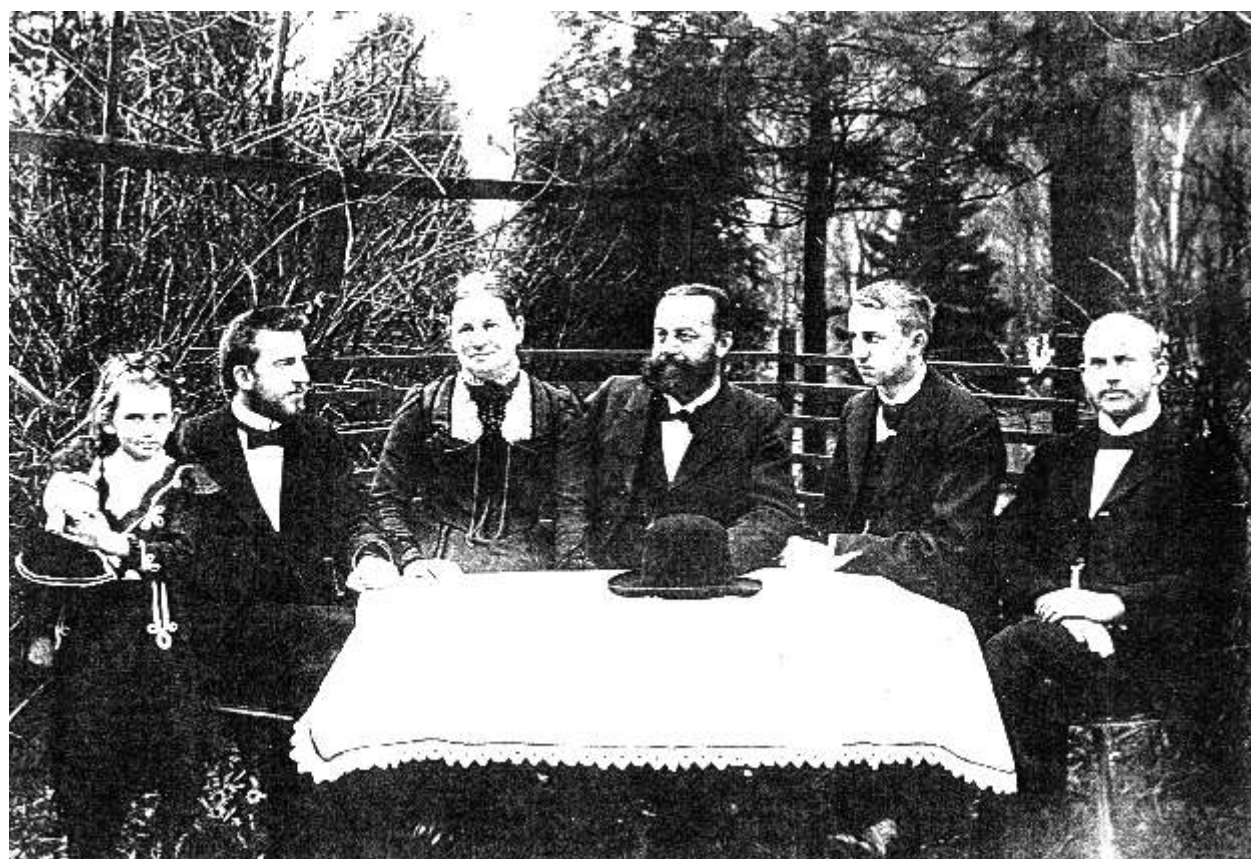
Seite 6 H

Erno Känis

Erno Känis wurde am 19. 5. 1889 in Henningsgrün, Kreis Greiz, geboren, von Beruf war er Maurer. 1906 organisierte er sich im Bauarbeiterverband. 1918 trat er als Mitglied der USPD bei und wurde später Mitglied der SPD. Von 1924-1933 gehörte er als Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion dem Gemeinderat Mollsdorf an. Auch war er Mitgründer des Arbeiter-Turn und Sportverbandes Mollsdorf und gehörte auch dem Arbeitergesangsband an. Nach dem Tage Nacht an. Im H. K. K. war er Mitglied des geheimen Zirkels im Ort Mollsdorf. Als politischer Funktionär wurde er im August 1944 verhaftet und in das KZ Buchenwald eingeliefert. In Buchenwald zog es sich trotz seiner kurzen Haft ein Leiden zu, an dem er nach ärztlichem Zeugnis am 16. 5. 1945 verstorben ist.







- Fabrikant
 2+ Wilhelm Linsenberg. Sülzsmühle - Einbeck. Prov. Hannover.
 2+ Willy
 Frau Luise Koster. Markoldendorf - Einbeck.
 Fabrikant Dahlweid. Ragerallee 1. Potsdam.
 Zahnmeister Lattmann. Potsdam. Neue Königsstr.
 Frl. Martha Weidhaas. Weipser Kirsch. 4 Dresden.
 Herr Dr. med. Paul Tuschke. Oberloschwitz Dresden
 Heinrich
 3+ Frau Velleda - Carl Goedsche. Weipser Kirsch. Dresden
 Frau Rudolf Baerten. Karlsruhe Weinbrennerstr. 1.
 Wilhelm Gack.
 4+ Promianthurnister Jordan. Freiburg - B. Günterstalstr. 43.
 Frau Professor Lehnerder.
 Referendar Hans Gallenkamp. Neuenpoppin.
 66 Frl. Willi Rewitsch. Freiburg - B. Maximilianstr.
 6+ Frau Rosa Herberfeld. Dorfurt. Straßburgerstr. 3.
 7+ August Obenau.
 Familie Disc. Greiz. Gelsterstraße.
 Familie Ernst Watzke. Toyfmarkt.
 Frl. v. Wedel. Weipser Kirsch - Dresden.
 Landdirektor Drape. Hannover. Landpfafthofen.
 Appfaffor Humert. Hannover.
 Max Putzel. Nürnberg.
 Arch. math. Max Friedrich. Leipzig - Baurischstr. 1.
 Familie Direktor Hilt. Bad - Gelster. Villa Gaidle.
 Gefangenen Albert Heber. Mannheim. L. 14. 19.
~~Stadt-Physik Heinrich Loh. Leipzig~~
~~Referendar Dr. Hans Garmann. Neustadt - a. d. A.~~
 Ph. Dill. St. Georgen - Freiburg - Baden.

Paul W. Wagner. Greiz. Heinrichstrasse. 1.
 Rose Gerlach. - Mittelstrasse. 6.
 Georg Leisewitz. - Ringanfang.
 Berthold Wagner (geb. Dietrich) Greiz. Karolinenstr.
 Familien Wilh. Schleich. - Halsterstrasse.
 27 + Zimmermann Max Ludwig. - Wilhelmstr.
 + 28 Prof. Dr. F. Ludwig. - Leonhardstr. 62.
 Fabrikant Ludwig Weeber. Greiz. Wilhelmstrasse.
 + 29 Arnold Weeber. - Wilhelmstr.
 Fabrikant Karl Weinmann. Oststrasse.
 Karl Heydt. Greiz. Halsterbergstr.
 Dietrich Winter. Witten - Rühr. (Möbelfabrikant)
 Frau Emma Schilling. - Am Markt.
 30 + Baeritz 31 Bernstein, Bahr, Eisenhardt Einsiedel,
 + Fritzer, Friedmann, Filler, Schatz 2x, Kriemhild,
 + Witten-Baply, Egg Ludwig, Köhler, Prieschel, Stöber,
 Lejzke, Ulmci, Zinkgraben
 Kör, Carl Lichang, Otto Lichang, Filler, Ullendorfer, ~~Kör~~
~~Kör~~
 Giedrefes, Haarmanns 2x, Friedmanns, Carlo 56 57

~ 60 Stück noch

Freie

Gille n. Frau. Marmelade - Buchum - Westfalen.
 25 Frau Hauptmann von Voigt ^{Dr. Richter} ~~Frederick~~ - Berlin. Sothstr.
 22 Paul Wolf (geb. Günterich Trude) Plauen - Vogt. Lufstr. 43.
 Fabrikant Felise Goedsche. Meersburg - Tuffen.
 26 Agathe Wilh. Drape. Hannover. Gruppenstr. 9.
 24 Frau Inspektor Hine Niebuhr. Hannover. Hildesheimerstr. 226.
 Gustav Düsenberg. Holzminnen - Tuffen. Kirchstr. 9.
 Emil Björnisch. - - -
 Fritz Ulrich - - -
 Direktor von Cappeln - - -
 Frau Moritz Malz. Greiz. Karolinenstr.
 Hermann Ortlepp. - Oststrasse.
 Fabrikant Carl Günther. Greiz. Karolinenstr.
 Gymnasiallehrer F. H. Gröbler. Greiz. Oststrasse.
 Herrn. Müller. Knipfergasse. - Papiermühlengasse.
 Frau m. m. Mälzer Greiz - - - 31.7
 Elbin Passig. - - -
 Dr. med. Wichmann. - Gaststrasse.
 Agent Mennel. - Gaststrasse.
 Frau Lina Kühn. - Heinrichstr.
 Musikdirektor Köhler. - Mittelstrasse.
 Theodor Beck. - Karolinenstr.
 Gastdirektor Mollberg. - Gaststrasse.
 Rechtsanwalt Feistel. - Brückenstr.
 Bernhard Heller. Fabrikant. - Gaststrasse.
 Fabrikant Winterer. Greiz. Karolinenstr.
 Fort. Gertrud Reinhardt. - Obere Vilbstrasse.
 Frau m. m. Günther. Greiz. Papierfabrik.
 Felise Günther - - -

- Familie Dr. ^{med.} Krüner Rehildau - Lazarett Halle.
- 8+ Hermann Schilling.
- 9+ Louis Schilling. Niedersalzbrunn - Oslawitz.
- 10+ Gymnasialoberlehrer Herm. Duisenberg. Glückstadt - Elb.
- 11+ Frau Minna Duisenberg. Bremen. Hansa - Altonaer Straße.
- 12+ Georg Duisenberg. Altonaer Straße.
- 13+ Otto Duisenberg. Braunlage - Garz.
- 14+ Fritz Eichholz. Witten - Ruhr. Widdow's Straße.
- 15+ Theodor Gendemann. Lünen. Lipp.
- 16+ Frdr. W. Friese. Korge - Garz. Untergarz.
- 17+ Wilhelm Schilling. La. Lautritzen - Lipp. Theresienstr. 32.
- Zahnarzt Schneider. Tübingen. Hart.
- 18+ Frau Richard Wolf. Freiburg - Baden. Bismarckstr.
- 19+ Else Wolf. Meisenheim. Amt Lahr. Baden.
- Fam. Adolf Hoffherr. Stuttgart. Johannisstr. 76.
- 20+ Frau Hauptarzt Dr. Gallenkamp. Potsdam. Victoria Str.
- 21+ Frau Rat Bethge (Else Bethge) Steglitz - Berlin. Albrechtstr. 109.
- 22+ Lieutenant v. Caspelen. I. Oberst. Inf. Reg. 97. Saarburg - Löffingen.
- 23+ Direktor B. Haupt. Lahr - Schwetzingen - Baden.
- Rantner A. Heithecker. Gera. Untermünz.
- Fabrikbesitzer Rudolf Sahr.
- Verwalterbesitzer Herm. Grene.
- Abwiesungsminister Overhof.
- Rantner Otto Sahr.
- 24+ Frau Hauptmann Matthias. Potsdam. Victoria Str.
- 24+ Familie Victor Seifert. Greiz. Sehnitzberg.
- Fräulein Marie Köhler. Greiz. Parkgasse 13.
- Dr. Linniger. Langendreer - Bochum. Ruffen.
- Hoffmann Dr. Hempel (geb. Gunkelich-Lene) Falkenstein - Vogtland.

1. Finnen Linsenrost shall zur Lichte
in. Dinst zu bewirgen.

Man lege in einem. Jern. od. Eise
einen Linsenrost auf den man
kommen an einem fallen kalten
Tag in einem Linsen
dunkeln. 2. Linsen
flapandine Wasser Linsen
finnen Linsen man ist in
einen Linsen Rost in.

alle ist in einem Linsen
mit Wasser vermischt. In der
Wasser wird in Linsen
dunkel geworden in. 12 Stunden
dauern Linsen gelassen
den man man ist finnen
in. Linsen Wasser Linsen

Wenn Linsen man ist 3. Linsen
Linsen finnen will man den
Linsen Linsen so Linsen man
den Linsen man.

Die Linsen Linsen man in
24 Stunden. (Linsen Linsen
Linsen = Linsen Linsen = Linsen Linsen
man in. 1. Linsen).

4. Grosse Mutterlein in Platinen
zu schmelzen.

Man schmelze die Mutterlein
auf Kohlen mit wenigem Wasser
zu Pulver. ^{Man gebe ihnen ein wenig Wasser zu trinken} **[AB]** Mit diesem Pulver
sich ein Löff zu bereiten, dass
fast fallen als die Mutterlein
in sein Löff nicht anbricht.

5. Man leidet die Flecken des
Kopfes auf halt das Feuer
so wie ein wenig spritzlich
sollen kommen die Flecken
nicht so sehr ungenügend.
b, Man leidet nicht einen
elektrischen Strom durch das
Kopf und das Wasser ist.

6. Einem Augenabzug zu machen
Man schmelze die Mutterlein
mit einem wenig Wasser.

**(AB. Dieser ist in der Folge
bei Kunst nicht ist.)**


Man nimmt ein kleines Glas
mit Wasser ein wenig als normal

nun kann finden, dass sie es ist
als ob die Natur spüre. Ludwig.

Es zu merken, dass ein kleiner Kiesel
mit der Hand unmittelbar einen
Blutstropfen spürt, in der Luft.

Einige Male hat man bemerkt

Man spürt mit einem kleinen
Kieselstein auf zwei Fingern ^{unter der Hand}
an der Seite das Leben auf so sehr
die selben leicht sehr zu gehen wie
man können die Spitze der Fingern

 müssen aber von Mangel
wie in die Kieselsteinen ^{mit einem Kiesel}
in die Fingern müssen so

man kann das Leben aufsteigen
nicht so sehr in die Kieselsteinen
die die Hand mit dem Mangel
gehen in der Hand zu sein

V. Fingern b.



Ch. 101

9, Ziffern Ziffern in
flaw (was den Ziffern zu
manneat ulu:

manneat ulu: Ziffern Ziffern in
nimm kleinen Mädelchen
zu Ziffern 4 Ziffern allein so
nicht das Ziffern erfüllt
manneat ulu. flaw manneat ulu
ab mit Ziffern, Mädelchen, etc.

10, flaw Ziffern, die man
sich einmal Ziffern für
manneat ulu flaw manneat ulu
manneat ulu Ziffern manneat ulu
nicht, flaw manneat ulu die Ziffern
manneat ulu flaw.

Manneat ulu mit der flaw Ziffern
ein Ziffer Ziffern in manneat ulu
mit der flaw Ziffern flaw Ziffern
manneat ulu. manneat ulu links manneat ulu
manneat ulu flaw manneat ulu manneat ulu
manneat ulu manneat ulu manneat ulu
manneat ulu flaw manneat ulu flaw

nearly die letzte vom oberen
 Theil der Krone ist, (denn wenn
 man das mit einem 2 füssigen
 Stein so misst das die erste
 Seite des unteren Theils
 unter der letzten des oberen
 zu liegen kommt wie
 sie in der Natur lag so ist es
 zwei füssigen genau. Wenn
 man dann nach der Mitte
 hindurch eine gewisse Distanz misst
 man immer ein solches Stück
 wiederfinden. Sei alle die
 kommen von der Krone
 her. Will man es mit einem
 Messer mit einem Stein
 misst so liegt oben die
 zu messen gelangt

12, finnen Geyenstünd zu wachen
 den eine aufwachte Person
 zu mir vor und wach geschlafen.
 Man sagt fämelig den, den
 die aufwachte Person nicht
 Geyenstünd nennt, daß er
 den von einem der Person
 von einem Geyenstünd nennt
 es ein 4. heinrich ist nicht
 nennt wenn er zu der
 nicht 2. heinrichen genannt
 ist also bei heinrichen
 Geyenstünd den 1. heinrich
 bei 2. heinrichen.

g. L. Lief, July, Teynlich, Teynlich
 Osten, Teynlich ist Teynlich.

Lief July Teynlich, Mann,

Osten, Teynlich ist Mann

Lief, Teynlich, Teynlich, Teynlich ist
 Teynlich, Teynlich, Teynlich.

13, zu verworfen ob eine Goldstück
mit Messern oder Eisen
hinge.

Der das den Zerstörten vor
Goldstück giebt, lässt es sich
in einem Messerspitzen legen
für ein Jahr so gut wie
mit einem Eisen an n. giebt
Verdunstung dem Eisen
Korn, das auf das Messer
sich legt. Am besten geht
man zu nicht mit dem Eisen
sondern es soll

14, Löst als Wärmemasse
oder unmittelbar einen Löffel
zu verworfen ob eine Hitze in
der kein Ofen ist oder einen
Hitze in der nicht ist, ganz
anwendbar bis zum Aufheben
oder wie man will.

Man wachet in dem wachen
Licht in die Grotte mit der Luft auf
die Hebräer und jenseits zu jenseits
beiden Hüben wenn es bis zu
jenseits zu jenseits ist so wird
das ^{die Flume} Licht wenn man es in
die Grotte führt und die zu den
man in anderen Hüben zu jenseits
man man mit dem Licht auf
den Fußboden zu jenseits
jenseits ist die Hübe jenseits
der Grotte und bis zu den
die Punkte jenseits von den
die Flume ganz jenseits
beim. Jenseits man, wenn
das jenseits noch nicht ganz
jenseits ist, mit dem Licht
bis auf den Fußboden
man

17. Sei es denn

Wenn man die Pflanze in der Mündung
verwunden ist, so ist das ein Zeichen
dass die Gallenflöhe in der Pflanze
in blauen Flecken sind, die
Rost kommen.

18. Zu sehen, ob die Pflanze
rot etc. in der Pflanze ist, die
in einem Kaffeebaum geist
Pflanze.

Wenn man eine Pflanze ab-
nimmt, so kann man in
den Pflanze in der Pflanze
Larven ist, die in der Pflanze
ist, die in der Pflanze
ist, die in der Pflanze
ist, die in der Pflanze

19. Zwischen den Pflanze
zu sehen.

Wenn man die Pflanze
in der Pflanze in der Pflanze
zu sehen, so ist das ein Zeichen
dass die Gallenflöhe in der Pflanze
ist, die in der Pflanze
ist, die in der Pflanze

das einflussreiche yungeweise sind. Diese
machten mit einem pfeifen
kissen sie gesessen, so dass das the
stern zullung bleibt, mit and
Müssen zuzuklebt. Wenn die k
gan seit an ein maning wolk
geworden sind machten sie bap
das in krieg in gewalt ist, in
einem kriegel von einem toth
von dora und bannet. Voll die
Lilien einflussen pfeifen
muss die kriegel das kriegel auf
pfeifen das faden, so macht es
mit der kriegel ist, ab, n.
setzen die kriegel in Müssen
in kriegel ist kriegel auf
gelöst werden, so wenn man
folgendes kriegel das kriegel
leben ist, die kriegel kriegel
ist. Die Lilien in den kriegel
Faden einfluss zu pfeifen

20. Im Sommer oder Winter wenn
Kallor, Lauff etc. aufbewahrt zu lassen.
Man füllt in einen Lauff, Kallor, etc.
Korn, Gerst oder Kleinsaporn und
setzt es auf Holz, gießt wenig warmen
Löff etc. ein wenig Wasser und
kocht den Lauff in diesem Wasser
wenn man nicht zu heiß etc. und
das Holz füllt man mit bis es Wasser
ist so wird es ^{das Wasser} in einigen
Minuten zu kochen sein wenig
den Löff etc.

[illegible]

mit ein bloßes Geiſt zu werden mit ja
dem Zwelffen einen Morgen und ſie.

22, firman nimmst du an. Gutensagst zu
sollen. Aber das ist nicht zu sagen

Mann fange links die linke Brust (mit Hand, die man
man fange immer auf rechts) (z. B. unter man fang
5 mal so oft wie der rechte 6 mal) und fahre die
Lagefall (10, 12) durch (inmalistige Brust z. B.)
(16, 18) dann die Hölzer fort (8, 9) und fahre
Brust davon (5, 6) bleibt z. T. Langer's.

$$\begin{array}{r} \star \\ 1.2 \\ \hline 2x + 6(4) \\ \hline 8x = 4x \\ \hline 4x - x \\ \hline 3x \end{array} \qquad \begin{array}{r} 2x.2 \\ \hline 4x + 6(2) \\ \hline 10x = 5x \\ \hline 5x - 2x \\ \hline 3x \end{array}$$

23 Mittel gegen Gelbfieber

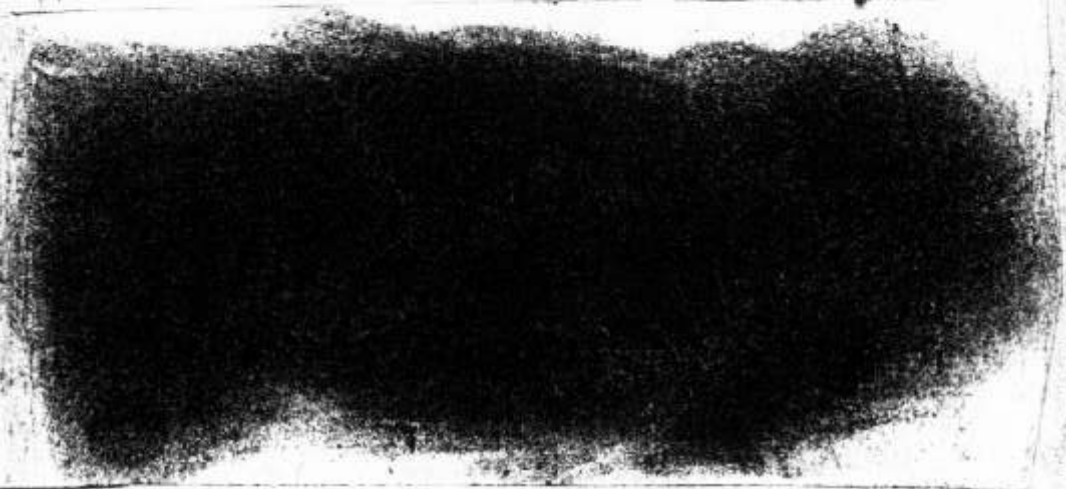
Man gäule sich an dem so viel kalten
Wasser (616) und frage den Verstand
umgesehen an. Ist ganz ab.

26, Kanakas Lavenstein in das Kloster mit auf
geben, meinst du das? Wollst du wissen
Mutter in Paris.

Zeitungen sind in alle 11 Monate
in folgender Weise in der Welt
verbreitet etc. 1863 in Japan u. S. 1864
1864 in Deutschland, 1865 in England etc.
(alle 11 Monate vollständig und
vollständig).

27, 5. up, wenn man ein weinendes Kind blut
 peng in greiffen und mit dem Finger
 legt in. mit einem feinen Gold ring
 spindet, auf der; wenn man nicht ganz ab
 sondern gaffelt, auf dem Rücken
 blut peng in mit einem feinen Gold ring
 spindet in. so wird gaffelt zu
 spindet das es auf dem Rücken
 wird nicht gaffelt dem Kopf. Das
 in Haffellen mit Gold zu Haffellen, so
 ist ein feines Gold und es mit einem
 gaffelt dem Rücken. Man wird ein
 weinendes blut peng in feine inwendig
 in. spindet in Haffellen (mit Gold) wenn
 fassen weiß es in. so wird es, auf
 beide Haffellen in den Kopf in den Kopf
 wenn es man in weinendes blut peng in
 wenn es fassen in. Haffellen mit einem

was zu gipffeltz nach man will auf die
die in p. auf die hant der hant zu sein
das man man verweist da hant man
auf dem man hant zu hant man
hant hant hant. man in man hant
ip in hant



Register

| | Nro. |
|---|------|
| Einem Baum vor dem Winter 24 Stunden im Wintertag die Blätter nicht zerreißen zu bringen | 1. |
| (Vorfichtsbäume zu werden) | 2. |
| Dies einen Baum die andere Frucht | 3. |
| Größe Maß (Platin etc.) zu schmelzen | 4. |
| Ein Löff zu bereiten das Salz so hell als die Sonne beimut in einem Löff nicht anzuheben | 5. |
| Einem Baum zu bringen zu waschen | 6. |
| Nur ein Baum | 7. |
| Ein Baum das von einem Baum mit einem Baumstamm eines Baums das Salz in der Löffel von einem Baum | 8. |
| Ein Baum das Salz in der Löffel | 9. |
| Ein Baum das Salz in der Löffel | 10. |
| Ein Baum das Salz in der Löffel | 11. |
| Ein Baum das Salz in der Löffel | 12. |
| Ein Baum das Salz in der Löffel | 13. |
| Ein Baum das Salz in der Löffel | 14. |
| Ein Baum das Salz in der Löffel | 15. |
| Ein Baum das Salz in der Löffel | 16. |
| Ein Baum das Salz in der Löffel | 17. |
| Ein Baum das Salz in der Löffel | 18. |
| Ein Baum das Salz in der Löffel | 19. |

- In Sommer etc. einen Tuffel & ein wenig gelb 20.
 Dem und Wein zu ein ge. und laus 21.
 Ein gar nuss gelb zu waschen 22.
 Mittel gegen die Galtbrennen 23.
 Experimente zu machen in Manzan 24.
 wozu man.
 f. d. A. in Manzan. wozu man 25.
 L. wozu man in der Mutter 26.
 In Wollfellen mit gelb zu waschen 27.

in Wollfellen mit gelb zu waschen

LOUIS SCHILLING UND FRAU
GEBEN SICH DIE EHRE

ZU DER DIENSTAG DEN 5. SEPTEMBER a. c.
UM 1 UHR IN DER STADTKIRCHE ZU GREIZ
STATTFINDENDEN TRAUUNG IHRER TOCH-
TER HENNY MIT HERRN KARL LUDWIG
SOWIE ZUR HOCHZEITSFEIER IN DEN RÄU-
MEN DES TIVOLI DASELBST ERGEBENST
EINZULADEN.

GREIZ i. V.

UM GEFL. ANTWORT BIS SPÄTESTENS 20. AUGUST WIRD GEBETEN.
WAGEN KOMMEN ZUR ABHOLUNG VON 1/2 12 UHR AB.

versandbuchdruckerei Greiz.

Gestern nachmittag $\frac{3}{4}$ 2 Uhr entschlief sanft nach
schwerem Leiden mein lieber unvergeßlicher Mann, unser
herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Hofrat

Prof. Dr. Friedrich Ludwig

Ritter hoher Orden

in seinem 67. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz

Amalie Ludwig geb. Liebaug

Max Ludwig, Stabsveterinär, 1. St. im Feld

Dipl. Ing. Karl Ludwig, 1. St. R. W. Danzig

Johanna Strecker geb. Ludwig

Gertrud Ludwig geb. Weeber

Henny Ludwig geb. Schilling

Fritz Strecker, beeidigter Bücherrevisor

5 Enkelkinder.

Greiz, Danzig, Schmalkalden, 22. Juli 1918.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. Juli nachmittag
 $\frac{1}{4}$ 4 Uhr von der Leidenhalle aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst dankend abzusehen.

Für die vielen Beweise wohlthuender Teil-
nahme beim Scheiden unseres unvergeßlichen
Entschlafenen, des Herrn

Hofrates Prof. Dr. F. Ludwig

Sprechen herzlichsten Dank aus

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf.

Unser langjähriger, unermüdlich tätiger Vorsitzender,

Herr Hofrat

Prof. Dr. Fr. Ludwig,

ist für immer von uns geschieden.

Als einer der tüchtigsten und größten Biologen Deutschlands,
ja der ganzen Welt wußte er uns in die Geheimnisse und Wunder
der Natur und insbesondere die der Heimat mit immer neuem In-
teresse einzuführen und zur weiteren Erforschung derselben anzuregen.
Voll inniger Liebe und Dankbarkeit stehen wir tiefbetrübt an seinem
Grabe. Seiner werden wir nie vergessen!

Der Verein der Naturfreunde.

L. Macht, Oberl.

Die Verlobung ihrer Kinder Henny und
Karl beehren sich hierdurch anzuzeigen

Brauereidirektor L. Schilling und Frau
Marie geb. Düsenberg.

Professor Dr. Fr. Ludwig und Frau
Amalie geb. Liebaug.

Greiz, Weihnachten 1904.

Meine Verlobung mit Fräulein Henny
Schilling habe ich die Ehre, hiermit anzu-
zeigen.

Karl Ludwig

Dipl. Ing.

Staatl. gepr. Bauführer des Schiffbaufaches.

Kiel, Weihnachten 1904.

HORST LUDWIG

UND

FRAU MARIA-LOUISA LUDWIG

GEB. ZÖLLNER

DANKEN HERZLICH

FÜR DIE IHNEN ANLÄSSLICH
IHRER VERMÄHLUNG ER-
WIESENE FREUNDLICHKEIT.

Standesamt Stadt Kiel III (Adolfplatz 11).

In der Zeit vom 29. März bis einschl. 4. April 1907 wurden angemeldet:
Geburten. Sohn dem Himmelf. H. E. Bremer, Arb. J. A. F.
Groth, Steinbrückenb. H. A. Michaelien, Schneiderges. H. A. Lange,
Schiffbau-Diplomingenieur H. A. Ludwig, Volksschullehrer H. C. C.
Kühne, Maschinenb. W. H. Martens, Ober-Feuermeisters-Mt. H.
Radwan, Mar. Ratsch. C. R. Andersen, Schneiderges. J. C. G. Schrö-
der, Prokuristen H. A. Schöder, Musikants-Bureauassst. H. A. Th.
D. C. Schumacher, Holzer J. A. H. Sens, Mechaniker H. A. J.
Hülling, Lehrer dem Oberbootsmanns-Mt. C. W. Voog, Himm-
neger, C. A. E. Hühnel, Obermaschinen-Mt. H. A. H. Schme-
Naurer, L. J. Hennrich, Mar. Feldwebel H. C. Küster, Mar.
Ratsch. H. Leiferich, Mar. Vizefeldwebel H. O. Braun, Mar. Ratsch.
H. C. Debe, Mar. Feuerwerker H. Raabe, Bäder C. A. Brede, Mar.
Ständehelfer H. A. Siaris, Brauerges. H. A. Schramm. Im Ganzen
39 Geburten.

HAMBURG, SEPTEMBER 1935

FRANK MICHAEL LUDWIG

† 9. AUGUST 1941

IN DANKBARER FREUDE

MARIA-LOUISA LUDWIG

GEB. ZÖLLNER

HORST LUDWIG

HAMBURG 83, STOCKHAUSENSTRASSE 4
T. 17. WÖHNWIRTSCHAFTLICHE MITTELWEG 119

— **Todesfall.** Gestern abend starb nach schwerem Leiden Herr Hofrat Professor Dr. Ludwig. Er war am 24. Oktober 1851 in Schlenkingen geboren und trat am 1. April 1875 in den Dienst der Stadt Greiz als Lehrer des hiesigen städtischen Gymnasiums. Seitdem hat er an ihm in Treue gewirkt und in Mathematik und naturkundlichen Fächern unterrichtet. Vom 1. Januar 1893 bis zum 31. Dezember 1898 gehörte der Heimgegangene, der noch nicht 67 Jahre alt geworden ist, als Mitglied dem Greizer Gemeinderat an. Mit ihm ist ein Gelehrter von Ruf dahingegangen, der über die Grenzen des Reiches hinaus bekannt und geschätzt war, da er seine Erfahrungen und Beobachtungen auch schriftstellerisch niedergelegt hat. Er war ein Naturfreund, der mit besonderer Liebe das Heimatgebiet erforscht und viele neue Funde in zoologischer und besonders in botanischer Hinsicht gemacht hat. Seine Liebe zur Natur und sein umfassendes Wissen von ihren Schätzen und Geheimnissen fanden im Verein der Naturfreunde, den er wohl 30 Jahre lang geleitet hat, eine Stätte, wo er unerschöpflich anregend und befruchtend gewirkt hat. Er war Leiter der biologischen Zentrale für die beiden Fürstentümer Reuß, Berichterstatter über Erdbebenenforschung, für die Geologische Anstalt in Berlin uzw. Nach schwerer Krankheit glaubte er, der auf den Gebieten seiner speziellen Forschungen eine unermüdbliche Arbeitskraft entfaltete, zu schnell wieder in altgewohnter Weise weiter arbeiten zu können. Sein Tod wird in weitesten Kreisen Anteilnahme erwecken, und alle, die den Heimgegangenen kannten und ihm näher treten konnten, werden sein Andenken in Ehren halten.

en, bestimmt:
Prospekte durch
; Berlin SW 19.

Freundlichst zugedachte Blumenspenden bitten wir in der Friedhofshalle abzugeben.

75



Prof. Dr. Friedrich Ludwig

ein bedeutender Naturwissenschaftler u. Biologe seiner Zeit
 geb. 24.10.1851 gest. 21.7.1918

 Errichtung des Denkmals aus Anlass des 50-jährigen Bestehens
 des Vereins der Greizer Naturfreunde (1926) u. zur Ehrung
 des langjährigen Vorsitzenden Prof. Dr. Ludwig

Prof. Dr. Ludwig

- ein grosser Förderer der Wissenschaftlichkeit des Vereins
- unterhielt Kontakte zu Charles Darwin
- hat grosse Verdienste bei der Erforschung der Pflanzen-
 u. Tierwelt der Greizer Landschaft
- arbeitete auf dem Gebieten Pilzkunde, Insektenforschung,
 Blütenbiologie u. Variationsstatistik
- gab Anleitung u. Hilfe für die einheimische Bevölkerung
 (Pilzberatung, Bekämpfung der Milbenplage)
- fand internationale Anerkennung
- 1875 Beginn der Lehrstätigkeit am Greizer Gymnasium

Er stellte sein ganzes Leben in den Dienst der Wissenschaft

*Die Hofrat-Ludwig-Gedächtnisstätte beim Waldhaus
 errichtet 1926 vom Verein der Naturfreunde, Greiz im wiederhergestellten
 Zustand*



Prof. Dr. Friedrich Ludwig

ein bedeutender Naturwissenschaftler u. Biologe seiner Zeit
geb. 24.10.1851 gest. 21.7.1916

Errichtung des Denkmals aus Anlass des 50-jährigen Bestehens
des Vereins der Greizer Naturfreunde (1926) u. zur Ehrung
des langjährigen Vorsitzenden Prof. Dr. Ludwig

Prof. Dr. Ludwig

- ein grosser Förderer der Wissenschaftlichkeit des Vereins
- unterhielt Kontakte zu Charles Darwin
- hat grosse Verdienste bei der Erforschung der Pflanzen-
u. Tierwelt der Greizer Landschaft
- arbeitete auf dem Gebieten Pilzkunde, Insektenforschung,
Blütenbiologie u. Variationsstatistik
- gab Anleitung u. Hilfe für die einheimische Bevölkerung
(Pilzberatung, Bekämpfung der Milbenplage)
- fand internationale Anerkennung
- 1875 Beginn der Lehrtätigkeit am Greizer Gymnasium

Er stellte sein ganzes Leben in den Dienst der Wissenschaft

*Die Gedächtnis-Stätte in Waldhaus-Greiz
für Prof. Dr. Friedrich Ludwig
mit den Gedenkworten auf der Tafel an der Birke am Wege*

brief an den Knap
von Pf. Ludwig

Knappe 19/11

Mein lieber Knabe wenn ich
Gestern mit dir zusammen
Lebte. nun ist die Zeit für mich
für mich ^{den} wieder mit mir

Wird verbunden. ein für alle
Als immer mit dir verbunden
Habe ich dich in mich
Ich werde dich ~~mit mir~~
Ich werde dich mit mir

Ich werde dich mit mir
Ich werde dich mit mir

Gestern
Ich werde dich mit mir

der Dienstleistung, der Erholung, der Gastronomie und der landeskulturellen Gestaltung in gleicher Weise Beachtung schenkt.

Es waren nicht wenige, die dem 20. April 1976 entgegenfieberten; 1 500 neue Wohnungseinheiten sind ja auch kein geringer Posten in einem Kreisplan. Und dann erteilte am 20. April 1976 Genosse Rudolf Bahmann, Mitglied des Sekretariates der Bezirksleitung Gera der SED und Vorsitzender des Rates des Bezirkes, durch seine Grundsteinlegung in Anwesenheit zahlreicher Bürger unseres Kreises Greiz und Vertreter der demokratischen Öffentlichkeit Bau- und Montagefreiheit für das Neubaugebiet Greiz-Pohlitz. Symbolisch schwenkte der Turmdrehkran die ersten Montageteile für den Komplex Appartementshaus in einer Flächenausdehnung 52 x 20 Meter ein.

Zumindest von diesem Zeitpunkt an wissen die Greizer, daß das Neubaugebiet Greiz-Pohlitz sich der Aufmerksamkeit verantwortlicher Stellen über die Kompetenz der Kreisorgane hinaus erfreut. Die Realisierung aber erfolgt im Kreise Greiz selbst und beansprucht noch einige Jahre die Aufmerksamkeit und die Anteilnahme der Greizer Bürger, denn schließlich werden es in erster Linie Greizer sein, die die neuen Wohnungen beziehen. Wie aus dem heutigen Baugelände, dem Terrain unübersichtlicher Baugruben und Steinhäufen, Betonwürfel und Aufhäufungen das Gesicht eines neuen Wohngebietes entsteht, wollen wir in weiteren Reportagen berichten.

Böhme

Leihgaben gesucht

Die Staatlichen Museen wollen als diesjährige Winterausstellung im Weißen Saal des Unteren Schlosses eine Puppenschau durchführen. Dazu werden noch als Leihgaben Spielpuppen, Souvenirpuppen des In- und Auslandes sowie Puppengerät jeglicher Art gesucht. Hinweise werden an das Heimatmuseum im Unteren Schloß (Telefon 36 66 oder 38 66) erbeten.

Dr. Becker
Direktor

Er war ein bedeutender Greizer Wissenschaftler...

Zum 125. Geburtstagsgedenken von
Professor Dr. Ludwig

„Als einer der tüchtigsten und bedeutendsten Biologen seiner Zeit, weltweit bekannt, wußte er in die Erkenntnisse der Natur und insbesondere die seiner Greizer Heimat mit immer neuem Interesse einzuführen und zur weiteren Erforschung derselben vielseitig anzuregen...“ So hieß es einmal in einem Nachruf für den vor nunmehr 125 Jahren, am 24. Oktober 1851 in Schleusingen geborenen, am 21. Juli 1918 in Greiz verstorbenen Naturwissenschaftler Professor Dr. Friedrich Ludwig. Fast ein halbes Jahrhundert hindurch wirkte dieser, als Oberlehrer am damaligen Greizer Gymnasium (seit 1875 bis zu seinem Ableben) in den Fächern Naturkunde und Mathematik tätig, in seiner Wahlheimat Greiz, hochgeachtet und -geschätzt. Eine kleine Gedenkstätte nahe der Kalkgrube im heutigen Naherholungszentrum Waldhaus, leider ziemlich verwahrlost (wer erbarmt sich ihrer?), 1927 errichtet, erinnert an diesen hervorragenden Wissenschaftler in Greiz von einst.

Was machte ihn bekannt?

Nun, weit über seine verdienstvolle Lehramtstätigkeit hinaus erforschte er auf biologischem Gebiet viele Teile des Heimatgebietes. Vor allem die Kalkgrube bei Waldhaus mit ihrer so besonderen, noch heute unter Naturschutz stehenden Vegetation, war für ihn ein wichtiges Beobachtungsgebiet und Experimentierfeld. Besonders erforschte er hier die sogenannten „Kryptogamen“ (Nichtblüher), hielt zahlreiche wertvolle Vorträge naturwissenschaftlicher Art und wurde durch gleichartige wissenschaftliche Veröffentlichungen in damaligen Fachzeitschriften weithin bekannt.

Darüber hinaus hatten seine umfassenden Pilzkenntnisse für die heimische Bevölkerung auch praktische Bedeutung. Mit vie-



len auswärtigen Fachgelehrten stand er in Verbindung, ehrenvolle Berufungen an Universitäten lehnte er bescheiden ab, viele seiner damaligen Schüler wußte er durch sein großes Wissen für die Naturwissenschaften zu begeistern.

Eine 1926 anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens des damaligen „Vereins der Naturfreunde“, den er als Vorsitzender zehn Jahre hindurch leitete und zu einem wissenschaftlichen Verein werden ließ, erschienene Festschrift verzeichnet als einen „Bruchteil“ seiner Forschungsarbeiten mehr als fünfzig bedeutendere Veröffentlichungen, darüber hinaus weitere in populären, allgemeinen „illustrierten Zeitschriften“ jener Zeit, die ihm oft eine Flut von Zeitschriften einbrachten. Sein großes Wissen ist aus diesen Beiträgen zu erkennen, wobei in den letzten Jahren seines schaffensreichen Lebens die Abfassung von phytopathologischen Berichten für die Biologische Zentralstelle einen großen Teil seiner Zeit ausfüllte.

Daneben waren es besonders Forschungen über die „Bierbrauenden Bäume“, über „Eichenflüsse“ sowie Probleme der Anwendung mathematischer Methoden auf die Behandlung biologischer Fakten („Biometrie“). Hinzu kamen wichtige, ergiebige Forschungen auf den Gebieten der „Blütenbiologie“ und „Variationsstatistik“, auch in internationalen Fachblättern erschienen.

• Einer seiner Schüler

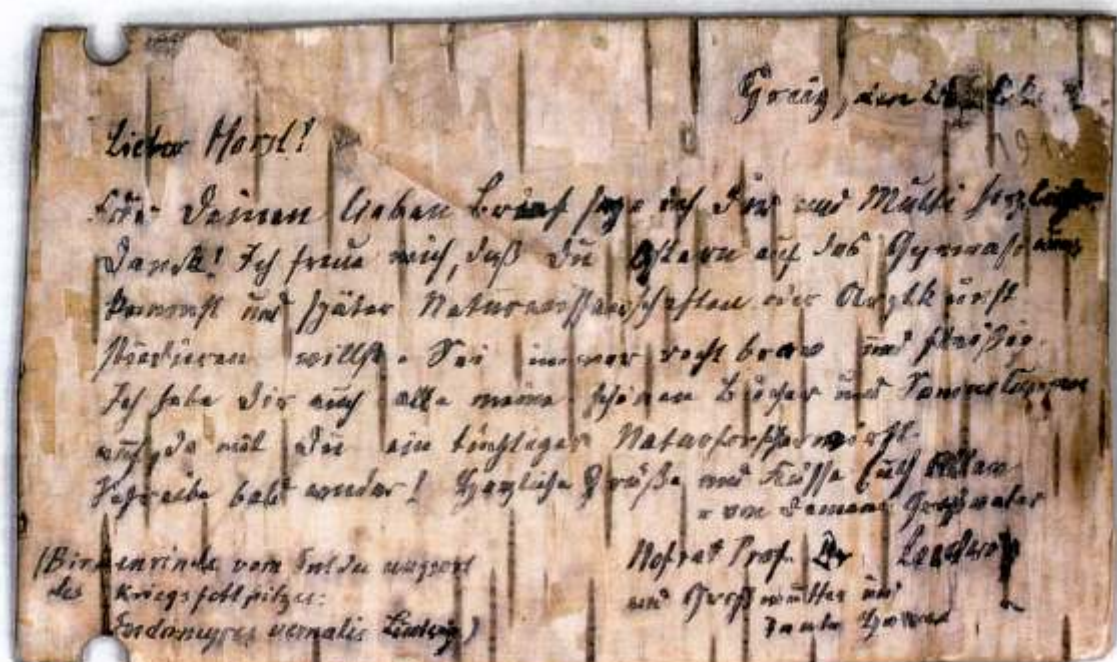
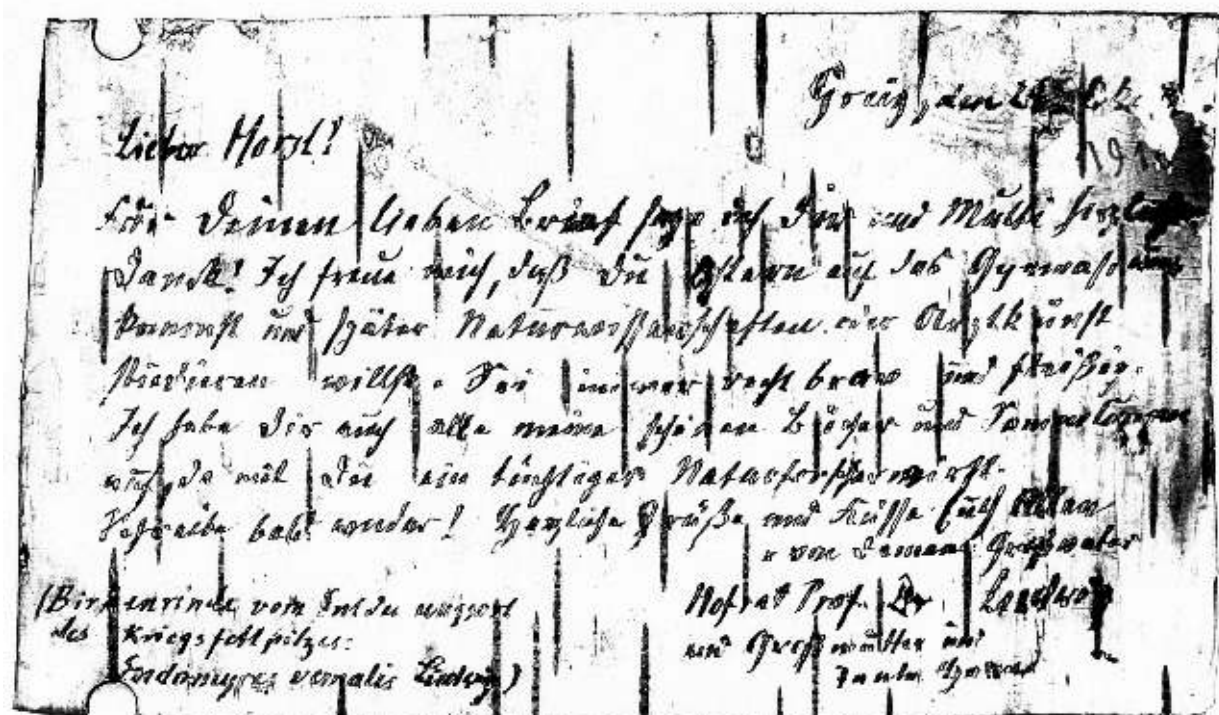
von dazumal, der seit Jahrzehnten in Übersee wohnende, inzwischen aber verstorbene Greizer Walther Weidhaas, langjähriger „Heimatboten“-Leser, schrieb in einem Artikel („Wie Professor Ludwig ein Schüler sah...“) dazu u. a.: „Ein Ereignis, das sich 1958 in Chicago zutrug, erweist, daß Professor Ludwig — auf seinen vom damaligen Greizer Fürsten verliehenen Hofratstitel legte er dank einer fortschrittlichen Gesinnung keinerlei Wert! — und seine wissenschaftliche Tätigkeit weit über Europa hinaus anerkannt, geachtet und geschätzt wurden.“

Um Bestimmung von Pilz- und Orchideenabbildungen auf Briefmarken, die keine lateinischen Bezeichnungen trugen, im Botanischen Institut der Universität bemüht, redete mich plötzlich ein bebrillter Herr, dem man den Professor deutlich an der Nase ablesen konnte und der diese meine Tätigkeit wohl beobachtet hatte, an. Er wollte gern wissen, was ich triebe, denn so etwas hatte er in seinem Floratempel wohl noch nicht erlebt. Wir stellten uns vor: er war seines Zeichens Außerordentlicher Professor für Pflanzenbiologie und hieß Dr. Harald Gall.

„Sie sind gewiß ein Deutscher“ meinte er nach ein paar Worten (wir ‚Vogtländer‘ von einst verraten uns trotz fließendem Englisch!). Als ich es bejahte, berichtete er, daß sein Vater bereits naturkundliche Privatstudien betrieben und seine botanische ‚Bibel‘ das Werk eines deutschen Gelehrten gewesen sei, mit dem er öfter brieflich gegenseitige Beobachtungen ausgetauscht hätte... Stutzig geworden, fragte ich, ob das betreffende Werk hier einzusehen sei, was dieser bejahte. Und was brachte er heran? Einen etwas verstaubten Band, auf dessen Titel zu lesen war: „Lehrbuch der niederen Kryptogamen“ von Professor Dr. Friedrich Ludwig!

Als ich ihn dann aufklärte, daß ich einst ein Schüler von Professor Ludwig in Greiz gewesen sei, war er einfach baff.“ Und das bestätigte mir wieder einmal den hohen Ruf dieses Wissenschaftlers aus der alten Vogtlandstadt, dessen Gedenken es weiterhin zu ehren gilt.

(Nach Artikeln von E. Hamann,
Dr. Erich Martin,
Walther Weidhaas †)



Vista Ark.

Henny Ludwig
geb. Schilling

Karl Ludwig

Karl

Geb. 25. März 1907

Henny Ludwig
geb. Schilling

Dipl. Zug. Karl Ludwig



geboren 19. 01.
18. 02.
geboren 1802/
ger,
n.
ich.
n. gewöhnlicher, toller, fleißiger
Familien, sehr gefacht
gen. herrt ist, jede meiste
(1802)
llig, Knechtsteden,
und Herab der hiesigen Geschichte



Mein geliebter Mann, unser lieber Vater und Großvater

Horst Ludwig

hat uns heute, kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres, nach
mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden, für immer verlassen.

In stiller Trauer
Maria Ludwig, geb. Köllner
Frank und Florentina Ludwig
Ingrid und Uwe Becker
Renate und Jürgen Busch
und Enkelkinder

Vom Berg-Weg 19 B, 2000 Hamburg 72, den 11. Januar 1986

Trauerfeier am Dienstag, dem 21. Januar 1986, um 11.45 Uhr in der Halle C
des Krematoriums Hamburg-Ohlsdorf

Hebammen von Hermannsgrün.

- 1, Frau Graß
- 2, Frau Hilbert
- 3, Frau Lange
- 4, Frau Hier (Aushilfe von Podlitz)
- 5, Frau Gellinger
- 6, Frau Bauer, Resdrita
- 7, Frau Gis
- 8, Frau Granert
- 9, Frau Zacharias
- 10, Frau Wisetschka
- 11, Freilein Chalk
- 12, Frau Lydia Kessler

Töchtergräber von Hermannsgrün

- 1, Pfeiffer Senior
- 2, Gottfried Pfeiffer junior
- 3, August Meiller
- 4, Franz Klipfer
- 5, Franz Köbel
- 6, Franz Meiller
- 7, Gustav Pfeiffer
- 8, Arno Pfeiffer (Aushilfe)
- 9, Ernst Hoffmann
- 10, Erwin Koglin
- 11, Keller

Totenbuchsamen von Hermannsgraben

- 1, Johanna Böhm, Reichenitz
- 2, Anna Schuster
- 3, Wilhelmine Letsch
- 4, Frau Meißner
- 5, Katharine Schwarz
- 6, Elise Gräschwitz
- 7, Martha Meischer, Tochter von Elise Gräschwitz

